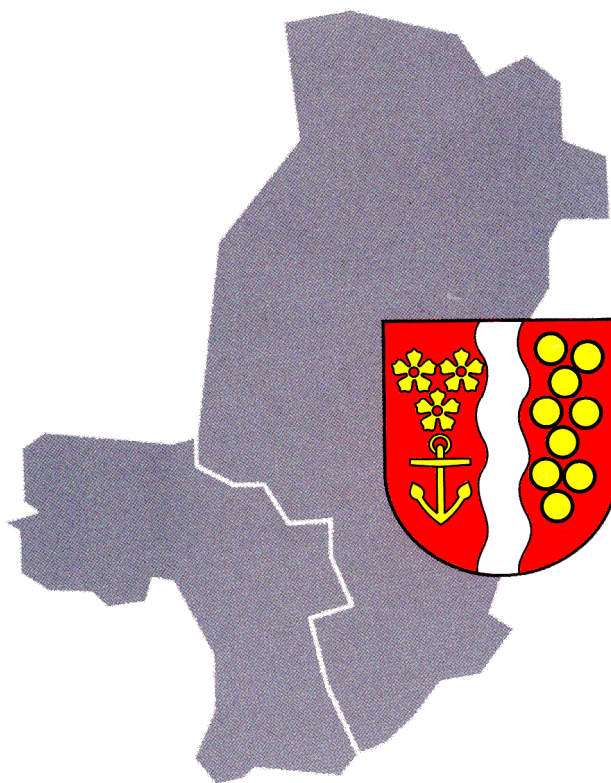


EMSLÄNDISCHE UND
BENTHEIMER
FAMILIENFORSCHUNG

Mai 2010
Heft 104, Band 21



EMSLÄNDISCHE UND BENTHEIMER FAMILIENFORSCHUNG

Mai 2010
Heft 104, Band 21

Herausgeber: Arbeitskreis Familienforschung der
Emsländischen Landschaft für die Landkreise
Emsland und Grafschaft Bentheim AFEL

		Seite
0.	Editorial	60
	Was du ererbt von deinen Vätern hast ... <i>von Karl-Ludwig Galle</i>	60
I.	Genealogische Artikel, Vorträge und Ausarbeitungen	62
	Das Grundeigentum und die Markenverfassung vom ausgehenden Mittelalter bis zur Neuzeit und die Markenteilung im 18. bis 20. Jahrhundert <i>von Karl-Josef Nick</i>	62
	Zur Geschichte der Familiennamen von <i>Martin Koers</i> , Fortsetzung	71
	Familie Gerrit Derks – Auswanderer aus Achterhorn	72
II.	Ahnenlisten, Stammlisten und genealogische Daten	74
	Ehevertrag zwischen Harmen Dykman und Lökke Wevering	74
III.	Suchfragen	81
	Suche nach Jan Lamers aus Esche und Evert Everts von der Piccardie	81
IV.	Gelegenheitsfunde	81
	Roelof Jans Langendijk geb. in Eext	81
V.	Zeitungen – Zeitschriften – Bücher	82
	Bücher:	82
	Aus den Grafschafter Nachrichten GN	84
	Aus der Lingener Tagespost	95
VI.	Computer und Internet	98
	Barack Obama hat deutsche Vorfahren	98

Internationaler Suchdienst hat die Digitalisierung aus der Nachkriegszeit abgeschlossen.	99
Lilienthal Flugpionier – „Vater der Luftfahrt“ soll nicht vergessen werden	101
Kirchenbücher im Internet	102
Zur Zeitschrift COMPUTERGENEALOGIE	103
Betreff: [DAGV] [FoKo-Info] Freigabe CD entfällt	104
Lieber Sklave in Amerika als Freier in Deutschland <i>von Ansgar Graw</i>	104
Kirchen-Archive in Deutschland	107
Kurzabriss der Kartografiegeschichte Ostfrieslands	108
VII. Heraldik – Wappenkunde – Hausmarken	108
P. Veddelar: Wappen – Siegel – Flaggen	108
VIII. Mitteilungen	108
Termine der nächsten Veranstaltungen:	108
Mitteilungen der Geschäftsstelle:	109
IX. auch das noch!	111
Für alle, die vor dem Krieg geboren wurden	111

Impressum

Arbeitskreis Familienforschung der Emsländischen Landschaft (AFEL)

Schriftleitung: Karl-Ludwig Galle, Westerwaldstr. 17, 48527 Nordhorn, Tel 05921/12946

E-mail: klgalle@gmx.de

Bearbeitung niederländischer Publikationen: Jan Ringena, Grafenstr. 11, 49828 Neuenhaus

Fachstelle: **Neu: Neuer Markt 1**, 49716 Meppen/Ems in der Heimatbund-Bücherei, Telefon 05931/14031.

E-Mail: buecherei@ehb-emsland.de

Homepage: <http://www.emslaendische-landschaft.de> und <http://afel.genealogy.net>

Leiterin: Christa Schlodarik, (Ein- u. Austritte, Adressenänderungen, Versand der Zeitschrift, Adressenangabe über Auskunft erteilende Familienforscher)

– Öffnungszeiten: Mo – Do: 8.30 bis 12.00 Uhr; 14.00 bis 17.00 Uhr, Fr 8.30 bis 13.00 Uhr.

– **Microfiches** der ev.-reformierten Gemeinden des Emslandes und der Grafschaft Bentheim. Kostenlose Einsichtnahme nach telefonischer Anmeldung.

Ehrenvorsitzender: Pastor em. Jan Ringena, (Anschrift s. o.) T 05941/5461

Vorsitzender: Dr. L. Remling, T 0591/51233, 49809 Lingen, Werkstättenstr. 9a

– E-mail: remlinglin@aol.com

Vorstand: Jan-Hindrik Boerrigter, Karl-Ludwig Galle, Josef Grave, Martin Koers, Holger Lemmermann, Dr. Ludwig Remling, Christa Schlodarik, Harm Schneider, Kerstin Stegink, Norbert Tandecki.

Bibliothek, Finanzen: Josef Grave, Geschäftsführer der Emsländischen Landschaft

Datenverarbeitung (Datenbank): Jan-Hindrik Boerrigter

0. Editorial

Was du ererbt von deinen Vätern hast ... von Karl-Ludwig Galle

Wir nennen uns ‚**Genealogen**‘ oder Familienforscher und beschäftigen uns mit der **Genealogie**. Wie so viele Begriffe, Termini, stammen auch diese aus dem Griechischen. Die alten Griechen haben erstaunlich viel für die Entwicklung der Wissenschaft geleistet, ob es nun auf dem Gebiete der Mathematik der Physik und der Biologie, oder um Philosophie, Logik und Theologie geht, überall treffen wir auf berühmte Griechen aus dem Altertum. In der Zeit des Hellenismus waren griechische Wissenschaft und Kunst im ganzen Mittelmeerraum und darüber hinaus bekannt und verbreitet.

Für den naturwissenschaftlichen Bereich nenne ich beispielhaft **Pythagoras**, **Archimedes** und **Euklid**, von den Philosophen **Aristoteles**, **Plato** und **Sokrates** (obgleich für diese bedeutenden Menschen eine ‚Aufteilung‘ nach Natur- und Geisteswissenschaft überhaupt nicht möglich ist). Zwar war Latein über die Jahrtausende im Abendland die Sprache von Wissenschaft und Theologie, aber in der Geschichte der Wissenschaften dürften im Altertum die Griechen wohl weitaus vorherrschend gewesen sein. Viele alte griechische Begriffe, oft mit latinisierten Endungen, sind bis heute nicht nur in der Medizin erhalten, ja werden sogar neu gebildet. So ist der **Photo-graph** der ‚Lichtzeichner‘ oder Lichtschreiber, die **Ortho-graphie** ist die Rechtschreibung. Besonders häufig trifft man heute auf Begriffe, die mit **öko-** beginnen. Im Griechischen bedeutet »**Oikos**« das **Haus**, darüber hinaus Haushalt, Familie, sogar Heimat. **Oiko-nomie** bedeutet »**Hauswirtschaft**« in einem sehr weiten Sinn, der zweite Wortteil ‚**Nomos**‘ u. a. »Gesetz«, »Regel«, »Grundsatz«. So geht es in der **Astro-nomie** um die »Gesetzmäßigkeiten der Sterne«, also letztlich die »**Himmelskunde**«.

Und **Öko-logie** ist dann frei übersetzt die Lehre vom (Natur)-Haushalt, aber auch vom Haushalten mit der Natur.

Unter **Genealogia** versteht man schon im Altertum die Aufstellung eines Stammbaums oder überhaupt den Stammbaum. Die Silbe »**gen-**« wird sehr häufig angetroffen, auch im Lateinischen: So bedeutet **Genesis** etwa Werden, Entstehung, Schöpfung (s. das erste Buch Mose, die Schöpfung). **Genos** (lat. **Genus**) heißt Geschlecht, Familie, Abstammung, Art, Gattung. In der Biologie wie auch in der Grammatik versteht man unter Genus bekanntlich das unterschiedliche weibliche und männliche Geschlecht.

Nun bleibt noch die Erklärung des zweiten Wortteils **-logia**. Damit wird in der Regel eine Wissenschaft bezeichnet. Eine berühmte Ausnahme bildet dabei die **Astrologie**. Wir übersetzen den Begriff gerne mit ‚Sterndeutung‘, also mit der Vorstellung, man könne aus dem Lauf und der Stellung der Gestirne Zukünftiges vorhersagen. Astrologische Vorstellungen wurden ja noch weit in die Neuzeit hinein bis zu Kepler und Newton vertreten. Als aber in der Wissenschaftsgeschichte diese allmählich überwunden wurden, nannte man die Wissenschaft fortan **Astronomie** und der Forscher war nunmehr ein **Astronom**.

Logos ist ein besonders vielschichtiger Begriff mit den vielen Ableitungen wie **Logik**, logisch, **logistisch**. »**Logos**« bedeutet zunächst einfach »**Wort**«, aber auch Rede, Erzählung, oder gar **Lehrsatz**, **Denkkraft** oder **Vernunft**. Der große Aristoteles war ein Meister der **Logik**, also der **vernünftigen** Erkenntnisgewinnung.

Nun gibt es drei besonders einprägsame aus der alten Zeit stammende Begriffe, die mich immer beschäftigt haben, nämlich:

Chaos Kosmos Bios

Chaos: die (**verworrene**) **gestaltlose Urmasse**, aus der das Weltall besteht, besser: die Welt entsteht, so wird es in Lexika umschrieben. Der Fremdwörterduden umschreibt es als totale **Verwirrung** und **völliges Durcheinander** oder **Auflösung aller Ordnungen**. Ich habe einmal in der alten griechischen Bibelübersetzung, der **Septuaginta** nachgesehen, wie dort das hebräische **Tohu-wa-Bohu** (drei Worte!), das Luther mit **‚wüst und leer‘** übersetzt worden ist. Statt **Chaos** werden zwei andere Begriffe genannt: Für **Tohu** nicht **‚wüst‘** sondern übersetzt **„noch nicht abgegrenzt“**, oder **»unsichtbar«** und für **Bohu** übersetzt **»noch nicht eingerichtet«**

Nun ist aber Tohu-wa-Bohu auch eine Art Wortspiel, man denke etwa an ‚Hülle-und-Fülle‘ im Deutschen. Im Deutschen ist das zentrale und inhaltlich wichtige Wort ‚Fülle‘, im Hebräischen das erste Wort ‚Tohu‘.

Kosmos: Welt(-all), Weltordnung, Schönheit und Zweckmäßigkeit, (Näheres s. u.)

Bios: Das Leben, mit **bio-** werden heute eine sehr große Anzahl von Begriffen gebildet. Leben in seiner unglaublichen Komplexität und Fülle stellt sicher allgemein ausgedrückt auch die höchste Entwicklungsstufe im Kosmos dar. Nun gibt es noch das gr. Wort **»Zo-on«** übersetzt: Lebewesen (daraus abgeleitet die Zoologie) Und **»Zo-e«**, Leben. Und ebenfalls kann **»Psyche«** nicht nur Seele, sondern gelegentlich Leben bedeuten.

Ich erhielt diese hübsche Aufnahme eines isländischen Geysirs von einem Freunde zugeschickt. Das brachte mich auf den Gedanken, einmal über diese drei Begriffe nachzudenken. Island ist eine Insel vulkanischen Ursprungs. Immer wieder können Eruptionen stattfinden, die mit alles vernichtender Gewalt verbunden sind. Wie kann nun aus Unordnung, dem **Chaos**, **Ordnung**, der ‚**Kosmos**‘ werden? Kosmos: die geordnete Welt, aber auch die Schönheit der Welt, ja sogar im übertragenen Sinne Ruhm und Ehre. Der Geysir bekommt seine Energie aus dem **turbulenten** vulkanischen Geschehen, aber er speit seine eindrucksvollen Dampfwolken in einem regelmäßigen **Rhythmus** aus,



Bios bedeutet Leben. Und Leben, das sich in der ganzen **Bio-sphäre**, einer ‚Hülle um die Erde‘ entwickelt hat und weiter abspielt, in der die Pflanzen und Tiere leben, umfasst diese die Gebilde mit dem höchsten Ordnungs- und Komplexitätsgrad. Aber jedes lebende System, ob eine ‚niedrige‘ Algen oder der höchste Primat, ist immer wieder von der Zerstörung bedroht. Der Tod des Individuums ist auch gleichzeitig die Zerstörung der komplexen Ordnung, die dieses Lebewesen darstellte. Ja, die ganze Evolution des Lebens konnte nur deshalb immer weitergehen, weil die alten Organismen durch ihren Tod dem neuen Leben Platz machten. Der Leser möge mir verzeihen, wenn ich hier etwas wei-

ter ausgeholt habe. Aber für die Familie wie für ein Volk, ein Land, ist es immer wieder die stete Aufgabe, die Ordnung zu erhalten oder wieder herzustellen.

Unordnung entsteht gewissermaßen von selbst, aber die Ordnung etwa in einer Galaxie, in unserem Sonnensystem oder – wie gesagt – die sich in der Evolution in den Lebewesen entwickelt hat, ist immer zerbrechlich. Das gilt genauso für Kulturen und Völker.

Goethe beschreibt im ‚Faust‘ eindrucksvoll, wie sich Faust bemüht, den ersten Vers des Johannesevangeliums zu übersetzen: ‚Im Anfang war das **Wort**‘. Johannes schreibt in der hellenistisch geprägten Gedankenwelt. **Logos**. Das Wort bedeutet hier die **Ver-**

nunft und ist letztlich eine Umschreibung für die göttliche Vernunft, ja für **Gott** selbst und sein göttliches, ‚vernünftiges‘ Wirken. Die Parallellität zum ersten Satz

der **Genesis** ist augenfällig: ‚Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde‘. Wie aus **Chaos Kosmos und Bios** wurde, war für den Evangelisten nur durch Gottes Schöpferkraft, den ‚Logos‘ denkbar. Ich möchte hinzufügen, dass es mir nicht darum ging, bestimmte Evolutionsvorstellungen in den Vordergrund zu stellen. Es ist einfach ein reizvoller Versuch, am Beispiel des Geysir zu zeigen, wie dicht Chaos und (beginnender) Kosmos, also Unordnung und beginnende Ordnung, beieinander liegen können.

Und schließlich: ein gr. Wort für ‚Teufel‘ ist **‚Dia-bolos‘**, der ‚Durcheinanderwerfer‘, der die Ordnung auch im übertragenen Sinne, wieder zerstört.

Für den interessierten Leser sei noch hinzugefügt: Der große Aristoteles erkannte in der ganzen Entwicklung eine **En-tel-chie**, den Vorgang, der das Ziel in sich hat. Und selbst **Evolution** heißt wörtlich das Herauswickeln.

Die mathematisch-naturwissenschaftliche Erforschung des gesamten Geschehens in der Natur bringt immer wieder überraschende Ergebnisse von der Relativitätstheorie bis zur Entschlüsselung des Erbguts.

I. Genealogische Artikel, Vorträge und Ausarbeitungen

Das Grundeigentum und die Markenverfassung vom ausgehenden Mittelalter bis zur Neuzeit und die Markenteilung im 18. bis 20. Jahrhundert von Karl-Josef Nick

Im sächsischen Siedlungsraum – und damit auch in den Grafschaften Lingen und Bentheim – bildeten seit dem Mittelalter die gesamten außerhalb der Hofbereiche und der Ackerflächen befindlichen und ursprünglich meistens bewaldeten Teile des Nutzungsgebietes einer räumlich benachbarten Gemeinschaft von Bauern die „**Marken**“. Diese wurden von den in der Mark Berechtigten gemeinsam genutzt, vor allem für die **Viehweide** und zur **Holznutzung**. Die Nutzungsrechte an den seit der Steinzeit mit weidenden Herden durchstreiften und deswegen stets lockeren Laubwäldern der Ebenen hingen an dem Hof und die Wahrnehmung der Rechte wurde von der

Gemeinschaft nach festgelegten Regeln **genossenschaftlich** und eigenverantwortlich geregelt. Die Marken hatten in der Regel ursprünglich keine festen Grenzen. Diese bildeten sich erst später heraus, als das Land wegen der steigenden Bevölkerungszahlen immer intensiver genutzt werden musste.

Heute gilt das Hochmittelalter im 11. und 12. Jh. als hauptsächliche **Entstehungsphase** der meisten Marken¹, deren Nutzung nach mündlich weitergegebenen Verfassungen geregelt wurde. Diese Verfassungen wa-

¹ Rösener, Werner: Zur Erforschung der Marken und Allmenden. In: Meiners, Uwe und Werner Rösener (Hg.): Allmenden und Marken vom Mittelalter bis zur Neuzeit, 9-16, Cloppenburg 2004, S. 13

ren im sächsischen Siedlungsraum durchaus nicht einheitlich. Die Unterschiede sind heute allerdings nur schwer zu überprüfen und darzustellen, denn sie waren **nicht schriftlich fixiert** und konnten von den jeweiligen Genossen der Markengemeinde selbständig geregelt werden und variierten deswegen von Mark zu Mark.

Die flächenmäßig bei weitem überwiegende Wirtschaftsfläche, die 'gemeine



Hudewald Borkener Paradies: so etwa muss man sich das Erscheinungsbild der Marken im ausgehenden Mittelalter vorstellen. Locker und weitständig besetzt mit Eichen, die geköpft worden sind, um eine große Krone zu erziehen, die viele Eicheln für die Schweinemast erzeugt, dazwischen nicht geköpfte Bäume, die als Bauholz verwendet werden können, am Boden reiche Gras- und Krautvegetation für das Weidevieh.

Mark', oftmals auch einfach als die 'Gemeinheit' bezeichnet, wurde also auf genossenschaftlicher Basis durch die 'Korporation' der Bauern **gemeinsam genutzt**. Parzellierungen und Zugehörigkeit von Einzelflächen zu bestimmten Höfen gab es hier nicht. Der Kreis der Berechtigten an der Mark lag aber fest und ein neuer Interessent konnte nur unter erheblichen Schwierigkeiten Anteile erwerben oder zugewiesen erhalten. Deswegen gab es in jeder Mark neben den Berechtigten auch **Bewohner, die keinerlei Anspruch** an die Mark hatten und meistens als Tagelöhner ihr Leben fristen mussten. Die Mark umfasste in

der Regel das Gebiet eines ganzen Kirchspiels mit allen dazu gehörigen Bauerschaften.

Zur Mark gehörten neben waldfreien, offenen Weidegründen auch die verbliebenen Wälder. Zwischen Weide und 'Wald' herrschten nun fließende Übergänge, denn die Wälder wurden **immer beweidet**. Die Anteile der Einzelmitglieder, 'Erben', 'Erbexen' oder auch 'Reiheleute' genannt, waren unterschiedlich groß, und so gab es neben '**Vollerben**' auch

Halb- und Viertelerben und andere, gleichzeitig die soziale Stellung in der Bauerschaft bestimmende Anteilsbezeichnungen. Die Größe eines Vollerbenhofes wechselte von einer Mark zur anderen ebenso wie die Kopfzahl der Viehherden. Sie hingen nicht zuletzt von der Größe des Markengebietes selbst und der Zahl der Höfe darin ab.

Die Markgenossenschaft regelte seit alters her ihre Belange im Rahmen eines „Höltings“ oder „Holzgerichtes“, einer Versammlung aller Markgenossen unter

freiem Himmel. Das ging natürlich nicht ohne einen Vorsitzenden, „**Holzrichter**“ oder auch „Holzgraf“ genannt, der die Oberaufsicht über die Mark führte und sie repräsentierte. Dieser wurde zwar anfangs von den Markgenossen aus ihren Reihen immer wieder neu gewählt; meistens jedoch entwickelte sich das Markenrichteramt allmählich zu einem erblichen Amt, das oft an einem bestimmten Hof oder einer Familie „klebte“ oder von einem der beteiligten Grundherren beansprucht wurde, der ursprünglich mit den übrigen Erben gleichberechtigt war. Das Amt des Markenrichters war mit verschiedenen

Privilegien ausgestattet, die ebenfalls im Laufe der Jahrhunderte immer mehr verfestigt und häufig privatisiert wurden. In der Regel bestand der Anspruch in der **'Tertia marcalis'**, das ist ein Drittel der Mark; bei jeder Nutzung oder bei jedem Verkauf stand dem Markenrichter danach ein Drittel des Ertrags zu.



Hudewald Borkener Paradies, offene Weidefläche. Bei intensiver Nutzung der Markenflächen wird der ursprüngliche Wald immer mehr aufgelichtet und durch gräser- und kräuterreiche Bodenvegetation ersetzt. Dabei ist es gleichgültig, ob die Bäume gefällt worden sind, ohne für Ersatzpflanzungen zu sorgen oder ob der Jungwuchs durch das Weidevieh vernichtet wurde. Bei entsprechenden Klima- und Bodenverhältnissen werden, wie hier, auch die Gräser und Kräuter verdrängt und durch Heide ersetzt.

Oftmals beanspruchte der Markenrichter, vor allem, wenn es ein adliger Gutsherr war, aber auch mehr als die 'Tertia'. In manchen Fällen vermehrte und festigte er dann im Laufe der Jahrhunderte seine Ansprüche so weit, dass er schließlich in Sonderfällen das uneingeschränkte Besitzrecht an Teilen oder sogar der ganzen gemeinsamen Mark beanspruchte. Den ursprünglich einmal gleichberechtigten Markgenossen blieben dann nur noch 'Gerechsamte', d. h. meistens Weideberechtigungen oder Ansprüche für das Sammeln von Brennholz. Gelegentlich - und bei adligen Gütern fast immer - wurden aber schon im Mittelalter oder auch später Markenteile und vor allem Wälder als 'privative' Flächen aus

der Mark 'ausgesondert' und hießen dann **'Sundern'**, während die übrige Markenfläche von den Markgenossen weiter gemeinsam genutzt wurde. - Insgesamt ist festzustellen, dass die Eigentumsverhältnisse in den Marken sehr unterschiedlich und verworren waren.

In aller Regel war die Markengemeinde zunächst **von dem Landesherrn unab-**

hängig. Dieser konnte nur dann einen gewissen Einfluss nehmen, wenn er gleichzeitig Grundherr eines Hofes war, dessen Inhaber als gleichberechtigtes Mitglied in der Gemeinschaft mitwirkte. Nur wenige Bauern waren ja „frei“, fast alle waren irgendeinem Grundherren „hörig“. Grundherren waren aber nur gelegentlich die Landesherrn, daneben häufig auch Klöster oder kirchliche oder weltliche Würdenträger, die innerhalb einer Markgenossenschaft im bunten Wechsel die Grundherrschaft über einzelne Höfe ausübten.

Die Hofstelle nutzte der Bauer in dem vom Grundherren gesteckten Rahmen allein. Aber schon

das Nutzungsrecht am Ackerland, das zwar in Einzelparzellen aufgeteilt war, war durch Bindungen mannigfacher Art auch in die Wirtschaft der ganzen Bauerschaft eingebunden und unterlag einem **'Flurzwang'**. Die Markengenossenschaft und nicht der Bauer selbst bestimmte auch hier, welche Früchte wo angebaut, wann gepflügt und gemäht und was für Vieh gehalten werden durfte. Das galt selbst für den **Esch**, der zwar Einzeleigentum war, aber nach der Getreideernte für die freie Beweidung geöffnet werden musste und bei dem jeder Anteilseigner der Gesamtfläche auch das Recht der Überfahrt hatte. Dieser Flurzwang hemmte jeden Bauern in seiner

Dispositionsfreiheit, was immer wieder Anlass zu Streit gab.

Hierzu muss man sich stets bewusst sein, dass es hinsichtlich des Waldes bzw. der Mark einen Eigentumsbegriff im heutigen Sinne im Mittelalter und auch in der beginnenden Neuzeit noch nicht gab; das **Eigentum war geteilt**. Diese Tatsache erschwerte das Verständnis der damaligen Verhältnisse für heutige Menschen natürlich zusätzlich. Der Bauer konnte auf seinem Hofe und im Rahmen seiner Berechtigungen auch in der Mark zwar weitgehend frei schalten und walten, er hatte also ein **Nutzeigentum**, das er eben auch in direkter Folge vererben konnte. Er war aber fast immer gleichzeitig Höriger eines Grundherren, der ein **Ober-eigentum** an dem Hofe innehatte², und dem er periodisch genau festgelegte Abgaben leisten musste. Hatte der Bauer keinen direkten Erben, fiel der Hof an den Grundherren zurück und wurde neu vergeben.

Es herrschte insofern eine eigentümliche, von der modernen stark abweichende Eigentumsvorstellung vor, der der Gedanke der Unteilbarkeit des Eigentums fremd war³, die aber verständlicherweise immer wieder zu Streitigkeiten zwischen den Markgenossen und den Grundherren führte. Die Aufmerksamkeit der Bauern galt nicht einer Verfügungsmöglichkeit über ein abstraktes Eigentum, sondern der mit **Rechten und Pflichten ausgestatteten Nutzung**. Für die spätere Ausprägung eines scharf konturierten Eigentums an Haus, Hof und Mark war die rechtliche Einordnung und Wahrung der Nutzungsrechte von essentieller Bedeutung. Während die Herren ihre Eigentumsansprüche mit **Herrschaftsrechten** zu legitimieren versuchten, basierten diejenigen der Bauern auf überkommener Nutzung. Somit standen sich im Jahrhunderte langen

Streit um das Grundeigentum zwei fundamentale Prinzipien gegenüber⁴.

Wegen der nach altem sächsischem Recht **ausschließlich mündlich** erfolgten Verhandlungen sind über die spätmittelalterlichen Höltinge nur spärliche Nachrichten erhalten. Das änderte sich erst, als im 15. und 16. Jh. gleichzeitig mit dem Übergang vom sächsischen zum moderneren römischen Recht auch erste schriftliche Protokollierungen auftraten. Gerade in dieser Zeit versuchten aber in der Grafschaft Lingen wie auch in fast allen anderen deutschen Herrschaftsbereichen die jeweiligen Landesherren verstärkt, sich an den sonstigen Grundherren vorbei das Obereigentum an der Mark selbst zuzurechnen und den Inhabern der Höfe nur noch begrenzte **Nutzungsrechte ohne Eigentumsanspruch** zuzugestehen. Damit tauchte neben den Markgenossen und deren Grundherren ein dritter Partner mit Ansprüchen an die Mark auf, was oftmals und gelegentlich auch zugunsten der Markgenossenschaften zu wechselnden Koalitionen führte. Die Herren förderten, oftmals gegen die Interessen der Markgenossen, auch die weitere Besiedlung und den Feldbau durch Ausscheidung von ‚Zuschlägen‘, das ist die Aussonderung von Grundstücken aus der Mark zugunsten Einzelner, wofür sie ja Gebühren einzogen. Dadurch wurden zwangsläufig die Markenflächen, aber nicht die Ansprüche der Markgenossen verkleinert. Das trug mit dazu bei, dass die meistens aus Buchen und Eichen bestehenden Hudewälder allmählich weiter dezimiert wurden, und die Heide drang immer weiter vor⁵. Der in der Grafschaft Lingen noch im 16. Jh. reiche Waldbestand verschwand bis zum Ende des 18. Jh. fast völlig und machte der Heide oder sogar Flugsandfeldern Platz⁶.

Noch weit über diese Zeit hinaus, ja, bis in das 19. Jahrhundert hinein, waren aber **Landwirtschaft und Waldnutzung un-**

² Below, Stefan von: Das Eigentum am Wald – ein Forschungsüberblick. In: Below, Stefan von und Stefan Breit: Wald – von der Gottesgabe zum Privateigentum. Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte, Band 43, Stuttgart 1998, S. 1-55, hier S. 3.

³ Ebd., S. 9.

⁴ Ebd., S. 53.

⁵ Brakensiek, Stefan: Agrarreform und ländliche Gesellschaft. Die Privatisierung der Marken in Nordwestdeutschland 1759 – 1850. Paderborn 1991; S. 280.

⁶ Dto., S. 275.

trennbar miteinander verflochten. Der Bauer konnte nicht ohne den Wald bzw. die Mark bestehen⁷, er war auf den „Gemeingebrauch an Wald und Wasser, Weide, Weg und Steg“ angewiesen⁸. Die Mark diente den Bauern schließlich nicht nur zur Holzgewinnung für Brand- und Bauholz sowie zur Herstellung der meisten Geräte, sondern vor allem auch für die Weide und die Schweinemast. Darauf konnten die Bauern nun auf keinen Fall verzichten. Seitens der bäuerlichen Wirtschaft wurden die Grund- und Landesherren gerade durch die Schweinemast gereizt, die in den gemeinen Wäldern immer ein selbstverständliches und unentgeltliches Recht der Genossen war, während in den herrschaftlichen Privatwäldern der Erlös von Pachteinahmen aus der Mast häufig den Holzerlös überstieg. Besonders durch das Weidevieh, weniger durch die Schweine, entstanden aber unvermeidlich erhebliche Schäden am Wald, und die Holzgewinnung durch die Bauern geschah darüber hinaus durch **ungeregelte Plenterung**, das heißt durch Entnahme von gesuchten Stämmen ohne planmäßige Erhaltung des Gesamtbestandes; Kritiker nannten das eben Plünderung. Die seit jeher als Selbstverständlichkeit wahrgenommenen Rechte der Markgenossen reizten die Begehrlichkeit sowohl der Grundherren wie auch der Landesherren eben so sehr, wie deren Streben nach voller Verfügungsgewalt erheblichen Zündstoff auf Seiten der Markgenossen erzeugte.

Damit waren unvermeidlich Konflikte zwischen den unterschiedlichen Interessen der Grund- und der Landesherren auf der einen Seite und den Markgenossen auf der anderen vorprogrammiert. Die Herren setzten häufig – wenn auch weniger in der Grafschaft Lingen – auf höchste Holzproduktion, um die gewerbliche Wirtschaft, wie Glashütten, Salzsieder oder Bergbau optimieren zu können. Sie argumentierten vor allem mit einem **drohenden Holzangel**, der über Jahr-

hunderte zur Legitimation der Versuche zur Herrschaftsausweitung durch sie führte⁹. So wurden in den Bauern aus nichtbäuerlicher Sicht oftmals die „Blutegel des Waldes“ erblickt¹⁰.

Dabei war die bäuerliche Bewirtschaftung der Marken „keineswegs irrational“, wie die obrigkeitlich gefärbten Quellen vielfach glauben machen wollten, aber sie folgte einer **eigenen Rationalität**, die mit derjenigen der Herrschaft immer weniger kompatibel war. Dass sie mit ihrem extensiven Charakter nur beschränkt in der Lage war, den durch das Bevölkerungswachstum zunehmenden Nutzungsdruck abzufangen, kann den Bauern kaum zur Last gelegt werden¹¹. Die Bauern nutzten den Wald vielmehr im Rahmen eines hervorragend an ihre **bäuerlichen** Bedürfnisse angepassten **traditionellen Systems**¹². Der immer wieder erhobene Vorwurf an die Bauern, sie würden den Wald nicht ordentlich bewirtschaften und nicht ausreichend pflegen, ist dabei häufig aus der Luft gegriffen¹³. Auch in der Grafschaft Lingen herrschte bis zur frühen Neuzeit allgemein ein durchaus als Wald zu bezeichnender Baumbestand in den Marken, bis dieser durch überzogene Nutzungen durch die spanische und oranische Herrschaft und weit weniger durch die Bauern, dezimiert wurde. - Der dauernde Konflikt mit den Bedürfnissen der nichtbäuerlichen Bevölkerung konnte erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufgelöst werden, weil sich die Landwirtschaft durch neue Wirtschaftsweisen, vor allem auch mit Hilfe des Kunstdüngers, allmählich **selbst aus dem Wald zurückzog** und sich auf die kultivierbaren und nicht bewaldeten Teile der Mark konzentrierte.

Die gemeinsam genutzten Markenflächen wurden im Laufe der Jahrhunderte infol-

⁹ Below, (wie Anm. 3), S. 42.

¹⁰ Ebd., S. 44.

¹¹ Ebd., S. 46.

¹² Ebd., S. 54.

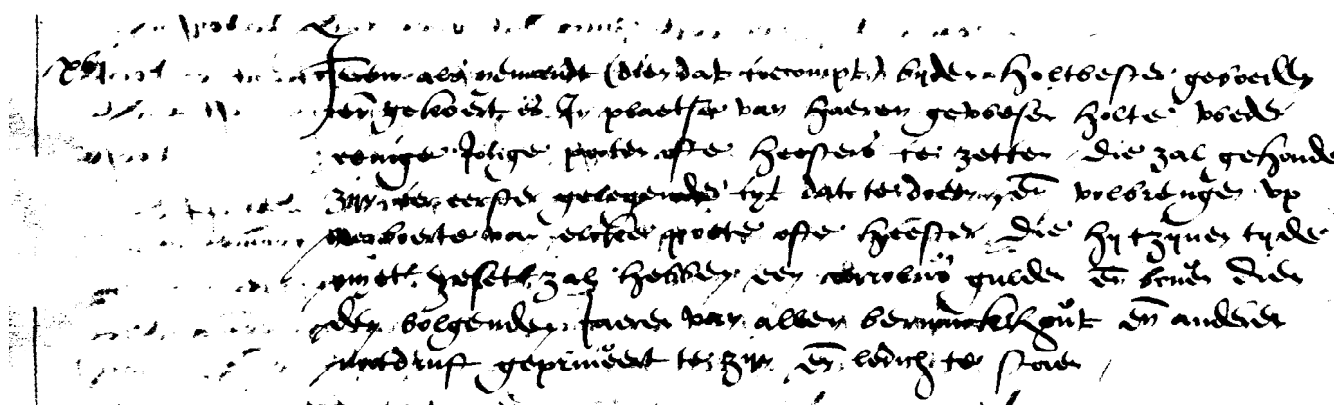
¹³ Blickle, Peter: Wem gehörte der Wald? – In: Blickle, Peter: Studien zur geschichtlichen Bedeutung des deutschen Bauernstandes (Quellen u. Forschungen zur Agrargeschichte, Bd. 35) Stuttgart 1989, S. 37-48, hier S. 44.

⁷ Mantel, Kurt, Wald und Forst in der Geschichte. Ein Lehrbuch; Hannover 1990, S. 90.

⁸ Ebd., S. 151.

ge des Bevölkerungswachstums immer stärker genutzt. Schließlich entwickelte sich eine **Übernutzung**, die zu starken **Schädigungen am Wald** und der Bodenvegetation und auch zu deren völligen Zerstörung führte und häufig beschrieben und beklagt wurde. Drei Zitate aus der Literatur sollen das verdeutlichen: „Der Waldbestand in den gemeinen Marken ist von Anfang an nach Fläche und Holzvorrat einem ständigen Rückgang unterworfen gewesen. Schon früh wurden große Teile der Gemeinheiten in Heide oder Grasland umgewandelt („Heidemarken“ usw.). Aber auch die eigentlichen Holzmarken, für die die beschriebenen Markenverfassungen galten, verfielen dem Niedergang. Der infolge zunehmender Bevölkerung steigende Holzbedarf sowie die Kriege des 16. und 17. Jahrhunderts

„Sobald im Frühjahr der Schnee nur in etwas weg ist; so liegen die Hirten mit ihrem Vieh darauf. Pferde, Rindvieh, Ziegen, Schafe, Schweine und Gänse, alles wird sofort darauf getrieben; so offenbar es auch ist, dass das Vieh auf diesen kahlen Weiden wenig oder gar nichts zur Fütterung findet. Ein jeder Hirte befürchtet nicht allein, dass der andere die öffentliche Weide mehr genießen möchte als er, sondern er scheint sogar die Furcht zu haben, es möchte etwa ein Hälmchen Gras Zeit und Raum gewinnen, hervor zu wachsen. Er will es also lieber gleich in der Geburt erstickten“. Und: „Jeder ist nur bestrebt, etwas Nutzen von dieser gemeinschaftlichen Sache zu ziehen“. Die erforderliche Pflege und **zeitweise Schonung unterblieben** natürlich, denn „niemand gibt sich Mühe, eine Sache zu



XVI.) Item als yemandt (dien dat toecompt) bijden holtvester geboeden ende gekoert is in plaetsen van haeren gewesen holte weder eenige jonge pooten ofte heesters te zetten, die zal gehouden zijn ter eerster gelegender tyt dat te doen ende volbrengen up verboerte van elcke poote ofte heester die hij tzijnen tyden nyet geset zal hebben een carolus gulden ende boven dien den volgenden jaeren van allen berninckhout ende anderen nootdruf gepriveert te zijn ende ledich te staen.

16.) Wenn jemandem (der dazu verpflichtet ist) von dem Holtvester befohlen und bestimmt ist, an Stelle von seinem angewiesenen Holze wieder einige junge Pflanzen oder Heister zu setzen, der ist verpflichtet, das zur ersten gelegenen Zeit zu tun und auszuführen. Für jede Pflanze oder Heister, die er zur passenden Zeit nicht gesetzt hat, verwirkt er eine Buße von einem Karlsruh gulden und darüber hinaus im folgenden Jahr soll ihm alles Brennholz und anderer Bedarf verweigert und vorenthalten werden.

bewirkten, dass die überkommenen Markenordnungen zum Schutz vor Raubbau und Verwüstung nicht mehr ausreichten und eine allgemeine Zerstörung der Waldungen um sich griff¹⁴.

¹⁴ Hesmer, Herbert und Fred-Günter Schroeder 1963: Waldzusammensetzung und Waldbehandlung im Niedersächsischen Tiefland westlich der Weser und in der Münsterschen Bucht bis zum Ende des 18. Jahrhun-

verbessern und zu kultivieren, an deren Genuss so viele andere mit teilhaben¹⁵.

derts. Hrsg: Naturhistorischer Verein der Rheinlande und Westfalens: Decheniana, Bh. 11; Bonn. S. 105.

¹⁵ Göttingische Polizey-Amts-Nachrichten vom 13. Hornung 1756, S. 49 und 50 (Hrsg. u. Verf.: von Justi); zitiert nach Golkowski, R.: Die Gemeinheitsteilungen im nordwestdeutschen Raum vor dem Erlaß der ersten Gemeinheitsteilungsordnungen. - Schriften der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium

Die geschilderten Missstände traten trotz der Anstrengungen mancher Landesherren ein, die Verwüstung der Wälder und Marken zu verhindern oder wenigstens zu verzögern. Wie andere Territorialherren auch, erließen die Fürstbischöfe von Münster allein in der Zeit von 1613 bis 1719 acht Edikte, Verordnungen und andere Bestimmungen, um das Fällen, Verbrauchen oder Verkaufen von fruchtbaren und zum Zimmern tauglichen Bäumen zu untersagen. Für die Grafschaft Lingen wurden bereits **1561 und 1590** umfangreiche Waldordnungen von Kaiser Karl V. erlassen und 1619 nochmals verschärft. Auch die Anordnungen zum Pflanzen und Säen von neuen Bäumen wurden laufend wiederholt. Der Erfolg war dennoch äußerst gering, obwohl **drastische Strafen** bei Nichtbeachtung angedroht und, wenigstens in der Grafschaft Lingen, auch wohl durchgesetzt wurden. In der Grafschaft Lingen wurden die Straf- und Bußgelder aber selbstherrlich von der spanischen und auch der oranischen Verwaltung zu deren Gunsten eingezogen, nicht zugunsten der Markgenossenschaft, und der Niedergang der Wälder wurde gerade durch überzogene Nutzung der Verwaltung und ihrer Beamten forciert.

Der Ruf nach einer **Aufteilung der Markenflächen** unter den beteiligten Genossen wurde angesichts dieser Missstände im 18. und 19. Jahrhundert überall zunehmend lauter, oft aber gegen die Interessen der beteiligten Bauern. Für das Fürstentum Osnabrück wurde bereits am 14.07.1721, im Fürstbistum Münster 1763 eine *‘Verordnung wegen der Markentheilungen und Zuschläge’* erlassen. Ob schon bald erste Teilungen eingeleitet wurden, ist mir nicht bekannt. In der Mark Darne aber wurden schon zu münsterischer Zeit, also vor 1802, Überlegungen dazu angestellt, aber durch die napoleonischen Wirren unterbrochen und erst 1826 wieder aufgegriffen, nachdem Darne dem Königreich Hannover zugeordnet worden war.

Niedersachsens e.V., Reihe A, Bd. 81, Göttingen 1966, S. 11.

Die entsprechende **Reformbewegung** im Königreich Hannover wurde zwar anfangs fast nur vom König und den Landständen getragen, teilte sich dann aber den Beamten und erst später schließlich auch den Bauern mit. Allerdings strebten regelmäßig die größeren Bauern mehr nach einer Teilung und wirtschaftlicher Unabhängigkeit als die kleinen¹⁶. Der Grund lag darin, dass sich in den meisten Fällen die Aufteilung der Marken für die **bäuerlichen Unterschichten** von Köttern und Tagelöhnern, die keinerlei Markenberechtigung besaßen, aber trotzdem von dem Gemeinbesitz wenigstens etwas profitieren konnten, verheerend auswirkte.

Im Fürstentum Osnabrück wurde am **25.06.1822** eine neue Teilungsordnung erlassen. Diese Osnabrücker Teilungsordnung wurde mit Verordnung vom 12. August 1835 im Herzogtum Arenberg-Meppen übernommen und schließlich am 27. Oktober 1838 auch auf das Gebiet der Grafschaft Lingen (einschließlich der ehemals münsterischen Teile des Kreises) übertragen¹⁷. Vom Hzgtm. Arenberg-Meppen ist bekannt, dass die Teilungen sehr zögerlich und eigentlich erst in preußischer Zeit nach 1866 einsetzten. Für den Kreis Lingen besteht eine Liste mit wenigstens 40 Teilungen, allerdings ohne Angabe der Durchführungszeit.

Der Ablauf einer Markenteilung soll hier am Beispiel der kleinen **Mark Darne** geschildert werden, die bis 1803 zum Fürstbistum Münster und ab 1815 zum Königreich Hannover gehörte¹⁸. Die Teilung wurde zwischen 1826 und 1829 durchgeführt, während die Teilung anderer Marken sich oft über Jahrzehnte erstreckte. Das Verfahren der Teil-

¹⁶ Golkowski, R.: Die Gemeinheitsteilungen im nordwestdeutschen Raum vor dem Erlass der ersten Gemeinheitsteilungsordnungen. - Schriften der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens e.V., Reihe A, Bd. 81, Göttingen 1966, S. 18.

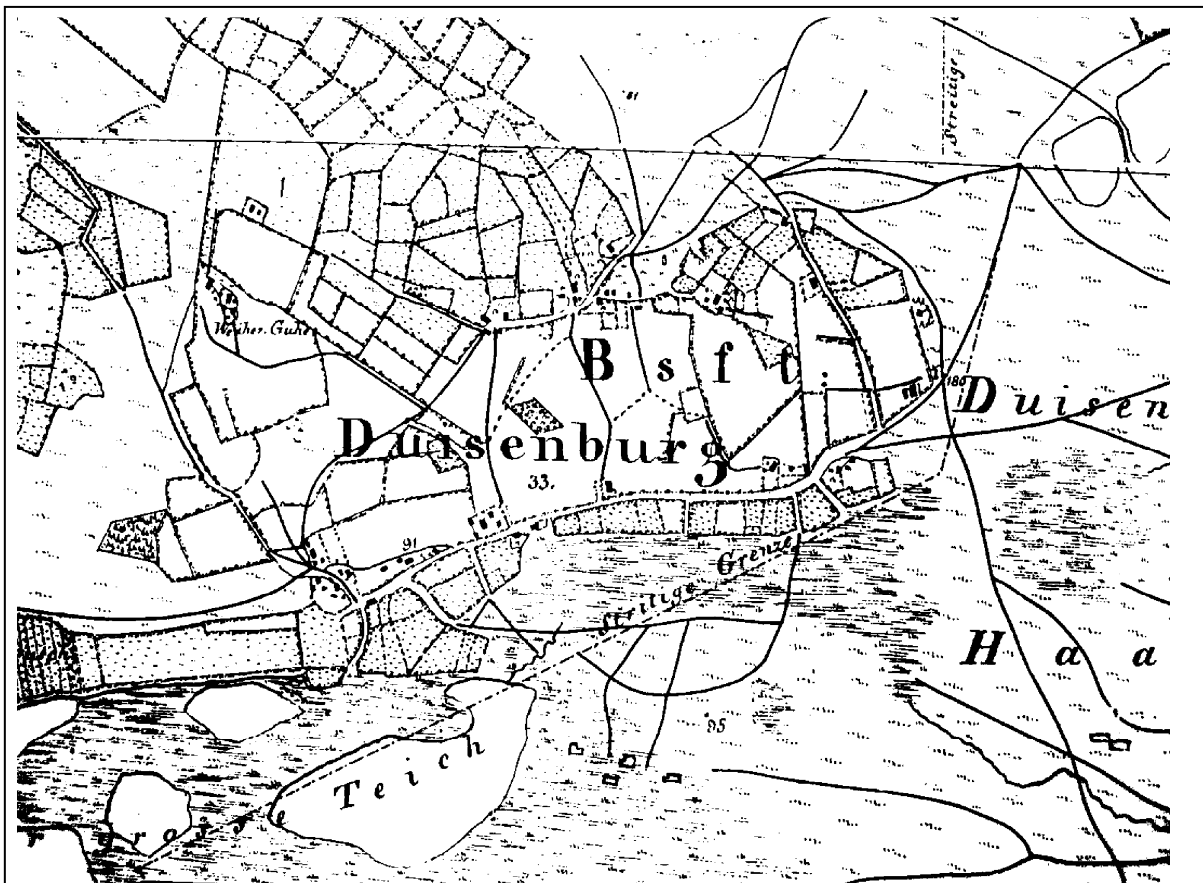
¹⁷ Brakensiek (wie Anm. 5), S.278 und 280.

¹⁸ Nick, Karl-Josef: Die Teilung der ‚Gemeinen Mark Darne‘ in den Jahren 1826 bis 1829. In: Interessengemeinschaft Chronik Darne (Hrsg.): Darne – von einer Bauerschaft zu einem Stadtteil 1302 – 2002; Lingen 2002, S. 107-116.

lung dürfte aber in den anderen Marken etwa gleichartig abgelaufen sein. Die beteiligten Markgenossen beschlossen zu Beginn, die erwähnte Teilungsordnung von Osnabrück anzuwenden.

Zunächst musste in einer ‚**Generalteilung**‘ die bisher unbestimmte Grenze zur Stadt Lingen und zur Mark Laxten vereinbart werden. Erst danach konnte die ‚**Spezialteilung**‘, das ist die Aufteilung der Markenflächen an die Beteiligten erfolgen. Die anstehenden Vorhaben des Landes, nämlich die Aufforstungen von Sandwehen (die in allen

Domainenkammer‘ die ihr zustehende Tertia marcalis verwandte, beförderten das Teilungsvorhaben der Darmer Mark natürlich, *„deren wenig ergiebiger Boden, gänzlich uncultivirt und mit Holz nirgends bestanden, nur zur spärlichen Viehweide und zum Plaggenhieb geeignet, hin und wieder beträchtliche Flugsandfelder und Flugsand-Dünen enthielt“*¹⁹. Mit diesen wenigen Worten ist dem Amts-Assessor J. Gerdes, ‚*Theilungs-Commissair der Darmer Mark*‘, eine überaus anschauliche Schilderung der äußerst armen natürlichen Bodenverhältnisse in dieser Mark



In vielen Fällen waren die Grenzen zwischen den Marken noch nicht festgelegt; irgendwo in den Weiten der Wälder, Heiden und Moore trafen sich die weidenden Herden benachbarter Marken, wobei sich zuweilen ein Saum entlang der Grenze ausbildete, der von beiden Marken aus beweidet und beansprucht wurde. Spätestens bei der Teilung der Marken mussten diese strittigen Grenzen festgelegt werden. Der Ausschnitt aus der "Gaußschen Landesaufnahme der von Hannover erworbenen Gebiete" von 1853-1867 zeigt eine derartige, noch nicht festgelegte Grenze im Raum Dausenburg / Brögrberner Teiche bei Lingen.

Marken der Grafschaft anstanden) und der Bau des Ems-Hase-Kanals, die beide erhebliche Anteile der Markengründe erforderten, und zu deren Realisierung die 'Königliche

¹⁹ Gerdes, Ass. (Bearb.): Teilungs-Rezess der Darmer Gemeinheit vom 10. Juni 1829, Einleitung. - Archiv des Katasteramtes Lingen Nr. 261/32.

gelungen.

Die Darmer Mark wurde zu Beginn der Markenteilung selbstverständlich **größenmäßig vermessen** und **wertmäßig abgeschätzt**. Von der Gesamtfläche waren vorweg an die Domänenkammer schon Flächen für die Anlage neuer Wälder, zur Sanddämpfung und für den Kanalbau abgetreten worden. Weiterhin waren für die auszuweisenden Wege Teilflächen abzuziehen. Der Rest stand zur **Verteilung an die Eigentümer** zur Verfügung. Davon waren zunächst die der kgl. Domänenkammer verbleibenden Ansprüche auf die Tertia marcalis, die nur noch ein Neuntel der verbliebenen Markenflächen ausmachten, abzuziehen. Sie lagen vorzugsweise im Bereich der ärmsten Sandflächen und wurden zur Aufforstung vorgesehen. Auch einige Ansprüche von Privatpersonen und der Kirche mussten wie bei allen Teilungen vorweg abgegolten werden.

Als **Teilungsgrundsatz** wurde von den Beteiligten sodann festgelegt, dass jeder Markgenosse den ihm zufallenden Anteil möglichst an seine alten kultivierten Flächen angrenzend erhalten sollte. Das gelang auch weitgehend; nur wenige Parzellen mussten zum Abschluss ausgelost werden. Zur Deckung der **Kosten der Teilung** wurden einige Markenflächen verkauft, wobei aber die Interessenten festlegten, dass nur Beteiligte und keine Ausmärker kaufberechtigt sein sollten.

Die 15 ‚Colonen‘, die beteiligten Eigentümer, verteilten sich auf drei Vollerben; vier Dreiviertelerten, drei Halberben, zwei Fünftelerben und drei Fünfzehntelerben. Insgesamt besaßen sie also zusammen $8\frac{14}{15}$ (= 8,9333) **Vollerbenanteile** oder ‚Erbesgerechtigkeiten‘. Daraus lässt sich der Anspruch eines Vollerben in Darmer auf 198 Morgen berechnen. Dies ist jedoch ein Durchschnittswert, denn zugeteilt wurde auf der Grundlage der Wertschätzung. Der Schlüssel, nach dem die Teilung erfolgen sollte, erforderte allerdings intensive Diskussionen unter den Beteiligten.

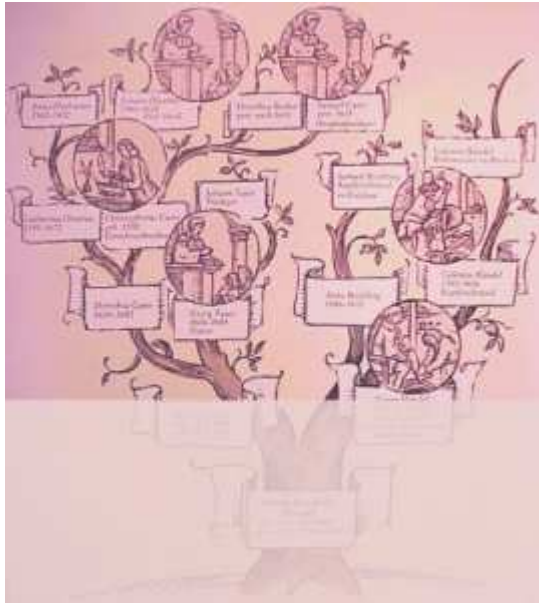
Die **Festlegung der Dünen** war in der Periode der Teilung der Darmer Mark zwar schon begonnen, aber noch nicht abgeschlossen. Durch die Teilungsansprüche des Königreichs Hannover konnten die schon begonnenen Aufforstungen nun aber als ‚Anschluss‘ an die bisherigen Aufforstungen vergrößert werden. Die übrigen in diesem ‚Reviere‘ liegenden Heidegebiete mit ausgedehnten Sandflächen wurden dann an die ‚Colonen‘ verteilt. Sie wurden frühestens **gegen 1860 ebenfalls mit Kiefern aufgeforstet**. Heute sind diese Wälder bis auf Restbestände bereits wieder beseitigt und mussten der Bahnstrecke, dem Industriepark Süd und den Kraftwerksflächen zwischen der Bahn und dem Kanal weichen oder blieben als Abstandsflächen zwischen den Betrieben und den Straßen noch mit Waldbäumen bestockt.

Die Markenteilung sollte nicht zuletzt die Bekämpfung der Sandwehen ermöglichen. Deshalb mussten den neuen Einzeleigentümern notwendigerweise Vorschriften zur Nutzung der Heiden und Sandwehen gemacht werden. Die ‚gemeine‘ oder genossenschaftlich betriebene Viehweide musste eingestellt werden, weil die Flächen ja nun den einzelnen ‚Colonen‘ als Einzeleigentum zugewiesen waren. Auch diese Bestimmungen dürften in allen Teilungen erforderlich gewesen sein und benachteiligte zwangsläufig landlose Einwohner, die ja nicht einmal mehr Gänse oder ein Schaf auf einer Gemeinschaftsweide mitlaufen lassen konnten.

Eine überarbeitete Fassung des Referats, das Herr Nick am 02.02.10 vor der ‚Arbeitsgemeinschaft f. Heimatforschung im Lingener Land‘ vorgetragen hat. Dem Verfasser sei für die Abdruckerlaubnis und die Überlassung der Bilder sehr herzlich gedankt. Er hat auch den ‚gotischen‘ Text transkribiert und übersetzt. Das Institut von Prof. Dr. Taubken hat dazu Hilfestellung geleistet.

Zur Geschichte der Familiennamen von *Martin Koers*, Fortsetzung

Grafschafter Familiennamen



Martin Koers

GN 20.01.2010

„Arnold“ war äußerst beliebt

Ahrens: Der Familienname „**Ahrens**“ bzw. „**Ahrend(s)**“ gehört zur Gruppe der Patronyme (Vaternamen) und stellt eine Kurzform des altdeutschen Rufnamen „**Arnold**“ („arn“ + „walt“, „Adler“ + „Gewalt“), dar. Die große Zahl der Ableitungen von „Arnold“ spiegelt die große Beliebtheit dieses Namens im Mittelalter wider (vgl. auch den Heiligen Arnold, Lautenspieler am Hofe Karls des Großen). So finden sich u.a. **Arnhold(t)**, **Ahrenholz**, **Arendt**, **Arntz(en)**, **Arnemann**, **Ernemann**, **Ernken**, **Nolle**, **Nölle**, **Nohl**, **Nolde**, **Nöldeke**, **Nolden**, **Nölke**, **Nölte**, **Nölting**, **Nolting**.

GN 17.02.2010

Evers: Vorfahre war ein „harter Eber“

Der Familienname „**Evers**“ gehört zur Gruppe der Patronyme (Vaternamen) und geht über Varianten zurück auf den altdeutschen Rufnamen „Eberhard“. Dieser Name, zusammengesetzt aus „**ebur** + **harti**“ („**Eber**“ + „**hart**, streng“), war zur Zeit der Familiennamenerstehung (12. bis 15. Jahrhundert) ein allgemein verbreiteter Rufname. Viele aus Eberhard zusammengesetzte Formen sind insbesondere in Norddeutschland heimisch, so z.B. **Ewert(h)**, **Evert(h)**, **Evertz**, **Ewen**, **Ewers**, **Ebers**, **Eberding**, **Everding**. Weitere hier nicht so häufige Varianten sind **Eberle**, **Eberlein**, **Ebermann**, **Eppe**, **Eppelmann** und andere.

Martin Koers

Die gesamte Serie im Internet: www.gn-online.de

GN 25.03.2010

„Eckhard“ hieß „harte Schneide“

Esders: Der Familienname „**Esders**“ gehört zur Gruppe der Patronyme (Vaternamen) und geht über eine Zwischenform zurück auf den altdeutschen Rufnamen „**Eckhard**“ („**ekka** + **harti**“, „Schneide, Spitze, Ecke“ + „hart, streng“). Der Namensbestandteil „**ekka**“ bzw. „**ecke/egge**“ findet sich in Kombination mit ergänzenden Eigenschaftswörtern als Kern in vielen Familiennamen wieder. Weitere Beispiele hierfür sind u.a. **Eckert**, **Eggert**, **Egghart**, **Eckerle(in)**, **Eggers**, **Eckelt**, **Eckelmann**, **Ecke**, **Eckel**, **Eckelmann**, **Eckelt**, **Eckebrecht**, **Eckenbrecher**, **Eggebrecht**, **Eb(b)brecht**, **Ehebrecht**, **Eggebrecht**, **Ebbert**, **Ebbes**, **Ebbe**, **Ebbe(c)ke**, **Ebben**, **Ebbesen**, **Ebbing**, **Eippert**, **Eiprecht**. Martin Koers

GN 01.04.2010

Lünnemann

Mann aus Lünne oder Leinenweber

Lünnemann: Der Familienname „Lünnemann“ gehört zur Gruppe der Wohnstätten- bzw. Herkunftsnamen. Typisches Kennzeichen dieser Namen ist das Suffix „-mann“, das auf das mittelhoch- bzw. niederdeutsche Wort „man“ („Mann, Mensch“) zurückgeht. Möglicherweise stammte der erste Träger dieses Namens aus **Lünne** (im Emsland), und wurde als Zugezogener am neuen Wohnort „der Lünnemann“. Eine andere Deutungsmöglichkeit wäre ein Bezug zu „**Linnemann**“ bzw. „**Linneweber**“, also dem Beruf des Leinwebers.. Martin Koers

GN_08.04.2010 **Wöste**

Vorfahre ein „wüster Typ“?

Wöste: Der Familienname „**Wöste**“ lässt sich entweder den Wohnstättennamen oder den Übernamen zuordnen. In beiden Fällen geht der Name zurück auf den mittelniederdeutschen Begriff „**wüeste, wuoste**“ in der Bedeutung „öde Gegend, Wildnis“ bzw. „unschön, hässlich, verschwenderisch“. Er bezeichnete also im ersten Fall eine Person oder Familie, deren Wohnstätte in einer entsprechenden Gegend lag. Vergleichbar entstandene Namen sind u.a.

Wöstmann, Wösthoff, Wösthaus, Wöstenberg, Wöstendiek, Wostbrook, Wöstefeld, Wüstenfeld. Im zweiten Fall sollte dieser Übername den ersten Namensträger kennzeichnen bzw. (in negativer Weise) charakterisieren. Ähnliche Übernamen sind z.B. Wilde(r), Stark, Langer, Klein u.v.m.

Martin Koers

Familie Gerrit Derks – Auswanderer aus Achterhorn

Anmerkung des Herausgebers: Vor kurzem veröffentlichte der *Holland Sentinel* einen Artikel mit dem Titel ‚*Wenn der Schuh passt*‘. In ihm wird darüber diskutiert, dass viele Menschen in West Michigan sich nicht klar machen, dass ihre ‚holländischen‘ Vorfahren nicht von der holländischen, sondern der deutschen Seite der Grenze stammen. Der Autor der Genealogy der Familie Derks ist einer von ihnen. Gerrit Derks wurde 1817 in Achterhorn, Grafschaft Bentheim, geboren. Er stellte 1847 einen Auswanderungsantrag und ist mit großer Wahrscheinlichkeit zusammen mit den anderen Pionieren auf der Antoinette Marie nach Amerika gesegelt. Wie viele andere ledige Auswanderer fehlte ihm das Geld Land zu kaufen und musste sich anderswo nach Arbeit umsehen. Seine weitere Geschichte ist das mit der seiner Nachbarn verwechselt worden. Das Folgende entstammt unkorrigiert aus *Der Ausgangsort ... Familie Gerrit Derks*.

Über den Pionier Gerrit Derks ist wenig bekannt, außer, dass er einen Bruder hatte, der in die Niederländischen Antillen ausgewandert ist etwa zur selben Zeit wie Gerrit nach Amerika.

Gerrit Derks, drei weitere Junggesellen und sechs Familien verließen 1846 die Provinz Groningen in den Niederlanden. Sein guter Freund, Jan Rabbers, war der Anführer der Gruppe. Sie kamen am 19. Dezember 1846 an Bord der *Isabella Bath* in New York an.

Im Mai 1847 erreichten sie die Kolonie und ließen sich drei Meilen östlich von Holland nieder, so weit wie sie den Black River mit einem Kahn befahren konnten. Dort haben sie ein ‚*Waterhuisje*‘ gebaut; ihre Siedlung benannten sie nach ihrer Herkunftsprovinz *Groningen*. Dieses ‚*Waterhuisje*‘ wurde zum Zentrum ihrer Aktivitäten.

Jan Rabbers war eine große Führungspersönlichkeit und hatte großen Einfluss auf die anderen. Mit nichts als ihrem Glauben als Stärke mussten unsere Vorfahren große Mühsal ertragen, da es an diesem Ort am Black River noch nichts gab. Im wahrsten Sinne des Wortes wurde *Groningen* nur auf einem Psalm und einem Gebet gegründet, was seine Zukunft prägen sollte.

Holland konnte zu dieser Zeit noch kaum eine Stadt genannt werden, waren ja lediglich erst ein paar Bäume gefällt, da die Gruppe der ersten Siedler erst vier Monate vorher gekommen war.

Die Ernährung war ein Problem – Weizen, Kleie und Mais waren die Grundnahrungsmittel. Es gab keine Herde, deshalb musste über einem offenen Feuer gekocht werden. Brot wurde zu einem Klumpen geformt und in der Asche gebacken. Ein Aufguss aus geröstetem Mais musste als Ersatz für Kaffee herhalten. Von den Indianern hatten die Frauen gelernt, wie man Mais verwendet; dieses stellte einen wesentlichen Teil der Ernährung dar.

Jan Rabbers hatte den Weitblick zu erkennen, dass sie eine Sägemühle brauchten, da der Transport von Baumaterialien zu kostspielig war und es reichlich Bauholz von guter Qualität in unmittelbarer Nähe gab. Von hier stammte der größte Teil des Bauholzes für die Kolonie. Einige der wohlhabenderen Kolonisten halfen durch Spenden die benötigten Geräte anzuschaffen und die ärmeren, zu denen auch Gerrit Derks gehörte, beteiligten sich am Bau eines Damms zur Gewinnung von Wasserkraft. Dieses geschah in dem milden Winter von 1847/48, als Gerrit Derks 30 Jahre alt war.

Obwohl die holländischen Pioniere sich gut mit Windmühlen auskannten, merkten sie, dass es wegen der häufigen Windstille in Michigan nicht sinnvoll wäre, für schwere Arbeiten und konstante Energie allein auf Windkraft zu setzen. Aus diesem Grunde bauten sie am Black River mehrere Wassermühlen. Diese ersten Siedler waren völlig auf sich alleine gestellt, da es noch keine Straßen gab. Der Müller war meist zugleich ein Krämer, er gab die Preise an, verwaltete das Geld und war außerdem Berater der Gemeinde. Jan Rabbers war einer der bekanntesten in der Gegend von *Groningen*.

Es gab noch keine Straßen, lediglich Pfade, die mit durch Axtkerben gekennzeichneten Bäumen markiert worden waren. Gerrit Derks kannte mehrer Leute, die in die Gegend von *Graafschap* ausgewandert waren, unter ihnen die Familien Rutgers, Brinkman und Heneveld. Er muss den Pfad von Holland zu den Leuten in Graafschap gefunden haben, wo er eine Tochter der Brinkmans, Harmiena oder Niena, wie ihrer Verwandten sie nannten, getroffen hat. Harmiena war mit ihrer Familie 1847 aus Emlenkamp (Emlichheim) gekommen.



Anmerkung: Es ist keine Überraschung, dass Gerrit die Graafschappers kannte – er war ja selbst einer von ihnen! Geert

Bouws, einer der Bentheimer Pioniere von 1847, erwähnt Gerrit in seinem Brief vom 15. Juli 1847 als einen von denjenigen, die mit ihm gekommen waren. Er nennt auch Casper Lahuis. Wie Derks war Casper als junger, unverheirateter Mann ausgewandert und suchte zusammen mit Jan Rabbers in New Groningen Arbeit. Casper wohnte in der Nähe von Derks, in der alten wie in der neuen Heimat

Gerrit Derks.

Harmiena Derks

Jan Rabbers und seine Männer wussten, dass ihnen noch viele weitere Auswanderer folgen würden; die Zeeland, Vriesland, Drenthe und Overisel Gruppen würden alle noch auf ihren Flachbodenkähnen bis zu ihrem ‚*Waterhuisje*‘ kommen. Deshalb baute Gerrit Derks zusammen mit Anderen eine Straße im Osten, auf der sie reisen konnten. Jan Rabbers hat viel für die ersten Siedler getan, aber er starb 1860.

Gerrit Derks war ein kräftiger Mann und fand schnell Arbeit als Holzfäller, da in der Gegend viel gebaut wurde. Nach drei Jahren harter Arbeit, in denen er vielen Siedlerguppen dabei half, ihren Weg zu finden, kaufte er eine Farm. Jan Rabbers half ihm 1850, 40 Hektar vielversprechenden Bodens im Herzen von *New Groningen* für den Preis von \$ 60.00 zu kaufen. Es war direkt gegenüber dem Ort, an dem später der Laden gebaut wurde, und direkt neben der Schule.

Man kann vermuten, dass Gerrit Derks und Harmiena Brinkman 1850 heirateten, als er 33 und sie 21 Jahre alt waren. Es wurden ihnen 6 Kinder geboren. So wurde der Haushalt gegründet. Die Lebensumstände waren für sie nicht leicht, aber was ihnen an Annehmlichkeiten versagt war, wurde wett gemacht durch Freiheit und die Aussicht auf ein besseres Leben.

Harmiena war aufgewachsen in der Gruppe der Graafschap Siedler, die sehr eng an die Bibel glaubten, und hielt an diesen Grundsätzen ihr Leben lang fest. Ihr Hauptziel im Leben war es, ihre Familie zu Ehrlichkeit und Gehorsam zu erziehen. Gerrit und Harmiena waren beide dankbar für das Wenige, das sie besaßen. Ihre Freizeit verbrachten sie mit Bibellektüre und Gebet. Viel Zeit wurde für das Spinnen von Wolle aufgewendet, mit der anschließend Kleidung und Socken für ihre Familie gestrickt wurde. Gerrit Derks machte sein Land mit seinen eigenen Händen urbar; er kaufte Ochsen, die er vor den Pflug spannte oder bei der Rodung einsetzte. Er konnte auch im Winter immer Arbeit finden, indem er Baumstämme zum Wasser transportierte oder Fassdauben machte. Als die Jungen alt genug waren, mussten sie bei der Arbeit draußen helfen und mit verdienen, was dazu beitrug, dass Pferde und besseres Werkzeug gekauft werden konnte.

Aus Bentheimers International Society Dez. 2009, mit freundlicher Erlaubnis von Herrn Schippers abgedruckt

II. Ahnenlisten, Stammlisten und genealogische Daten

Ehevertrag zwischen Harmen Dykman und Lökke Wevering

Weitere Urkunden aus dem Besitz der Familie Harink/ Bakelde

Von der Familie Wever (Wevering) gibt es noch mehrere alte Urkunden und Dokumente. Die Verträge sind original in holländischer Sprache verfasst.

Hier wird **nur** der Ehevertrag zwischen **Harmen Dykman** und **Lökke Wevering** aus dem Hause Wevering (heute Wever), Bakelde, wiedergegeben.

[Im anderen Fall geht es um einen Ehevertrag zwischen **Evert Hoesman** als Bräutigam und **Lökke Weverink** als Braut.]

Frei übersetzt hat dieser Vertrag folgende Wortlaut:

Heiratsvertrag zwischen Harmen Dykman und Lökke Wevering

Dieser Ehevertrag ist geschlossen worden und zu Papier gebracht und von beiden Seiten, Eltern und Freunden unterzeichnet.

Dies ist geschehen in Bakelde am 7. April 1826.

<i>H. Dykman</i>	<i>als Bräutigam</i>
<i>Lökke Wevering</i>	<i>als Braut</i>
<i>H. H. Dykman</i>	<i>Harmen Haring</i>
<i>Gerrit Weverink</i>	<i>Harmen Scholte</i>
<i>Geert Rolink</i>	<i>D. Haring</i>
<i>Jan Hoesman</i>	<i>J. H. Hoegen</i>
<i>Jan Heisping</i>	<i>H. Lampen</i>
<i>Egbert Greeven</i>	<i>E. Lübben</i>
<i>Hinderik Lanferink</i>	<i>B. Bosink</i>
<i>Jan Harmen Eekholt</i>	<i>H. Wedewen</i>
<i>J. Hilderink</i>	<i>Jan Harm Ekholt</i>
<i>Jan Mulstede</i>	<i>H. Wolters, J. B. Anning</i>
<i>Harm Hantlugte</i>	<i>Hindrik ?</i>
<i>L. Klukkert</i>	<i>J. Wedeven</i>
<i>Hindrik Hoesman</i>	<i>J. H. Pelletje</i>

D. Haring Schreiber

Randbemerkung: *Weverink hat 9 Gulden bezahlt*

[Es folgt der Text der Urkunde, links in deutscher Übersetzung, rechts der von Gerd Plasger transkribierte Text aus der niederländisch verfassten Urkunde]

<i>(Prägestempel)</i>	STEMPEL-TAXE 2 GUTE GROSCHEN CONV. MÜNZE	transkribiert: 12.12.2008
<i>In Gottes Namen Amen Stempel</i>		In Gods Naam Amen.
<i>Im Hause von Garrit Wevering wurde in Frieden ein Ehevertrag ausgehandelt, um die Voraussetzungen für ein Fortbestehen des menschlichen Geschlechts zu schaffen. zwischen Harmen</i>		Zynde ten Huize Van Garrit Wevering, Vergaderden Vrinden en Gebeuren, om een wettig Huwlyk te sluiten, tot Voortzettinge van het Menschelyke Geslachte, Tusschen Harmen

Dykman, Sohn von Harm Hindrik Dykman, als **Bräutigam** einerseits und **Lökke Wevering**, Tochter von Geert Weverink als **Braut**, anderseits, beide aus Bakelde, sind hier übereingekommen zu folgenden Konditionen.

1. Gelobt die Braut all ihre Kraft, bei Vererben und Versterben mit auf das Erbe Dykman zu bringen. Sie soll dort bleiben bis an das Ende ihres Lebens. Sie soll in Liebe, Frieden und Einigkeit leben, dann wird der Herr seinen Segen dazu geben.

2. Als Hofbesitzer wird Garrit Wevering der Braut einen Brautschatz mitgeben. Die Braut soll hundertfünfundzwanzig Gulden erhalten, zu zahlen jährlich zehn Gulden. Ferner drei Kühe, drei güste Rinder und drei Betten mit Zubehör. So die wirtschaftliche Lage es zulässt so soll sie noch ein Pferd erhalten.

3. Wenn Harm Hindrik Dykman sei Erbe übergeben hat, soll er die Pacht von jährlich dreißig Gulden von den zwei Müdde Land erhalten, das er selber gekauft hat. Das Land liegt auf dem Haverkamp und grenzt an Roterts Land. Seine Frau soll die Hälfte der Pacht von dem langen Stück Land, auch auf dem Haverkamp, erhalten. Das Stroh von diesen beiden Grundstücken soll bei dem Erbe bleiben. Ferner soll die Frau sechs Smitte weißes Tuch breit und lang bekommen. Dazu Wollschürzen und Leinen.

4. Es ist abgesprochen, daß die Brüder und Schwestern vom Bräutigam vom Erbe Dykman einen Brautschatz bekommen in Höhe von zweihundertundfünfzig Gulden, zu zahlen von jährlich fünfzig Gulden, solange bis alles abbezahlt ist. Die Brüder erhalten außerdem noch drei Kühe und drei güste Rinder. Die Schwestern erhalten noch zwei Kühe und drei güste Rinder. In den Jahren, wo die Geschwister die Kühe und Rinder erhalten, braucht kein Geld bezahlt werden. Es ist abgemacht, daß der Bruder vom Bräutigam, Geert Rolink (geb. Dykman), der Platz für seinen Bruder (Bräutigam) gemacht hat, hundertfünfzig Gulden erhalten soll. Dieses Geld ist in drei Jahren zu bezahlen. In diesen drei Jahren braucht Harmen Dykman die Raten aus Artikel 4

Dykman, Zone van Harm Hindrik Dykman, als Bruidegom, ter ener Zyde en dat met Lökke Wevering, Dochter van Geert Wevering, als Bruid, ter andere Zyde beide te Bakeld, Zyn hier in te Zamen overeengekomen, en op Conditien gesteld, als volgt.

1. Beloofd deze Bruid al het geen Zy heeft, en kann krygen, by Erven of Versterven, mede op Dykmans Erve te brengen, en sal aldaar Vererft zyn en blyven, tot den einde hares levens, om zick het Leven veraangenamen in Liefde, Vrede, en Enigheid, waar toe de Heer synen Zegen mag geven en dan

2. Beloofd Garrit Wevering of Erfbezitter aan de Bruid tot enen Bruidschat mede te geven de Somma Hondert Vyf en twintig Gulden en dat Jaarlyks op termynen te betalen met tien Gulden. Daar toe Drie Koon en Drie Guste Beeste met Drie Bedde met zyn toebehoor En een Peerd zo dat 't na Vermogen bestaan kan.

3. Word de Oude man H. H. Dykman op zynen ouden dag tot enen Vordelink beloofd twe mudde Land het welk hy Zelf heeft aangekocht op den Haverkamp aan Rotert zijn Land liggende of daar voor Jaarlyks Dertig Gulden het welk hy aan zyn eigen huer behored en de oude Vrouw Jaarlyks het halve Lange Stukke ook op den Haverkamp maar het Stroo daar van moet by 't Erve blyven zo wel het ene als het ander. Daar toe zes Smitte Dook wit breet en lang en de nodige Wolschotten met het Linnen en het geen de oude lieden na hunne overgave zullen hebben dat zullen de Jonge lieden genieten zo lange tot dat zy de Regeeringe ontfangen

4. Is afgesproken Dat des Bruidegoms Broeders en Zusters van Dykmans Erve Ider voor hun hooft tot enen Bruidschat zal mede gegeven worden twe Hondert en Vyftig Gulden en dat Jaarlyks op termynen toe betaalen Ider Vyftien Gulden tot dat 't voornoemde Geld betaalt is Daar toe aan de Broeder nog drie koon en drie Guste Beeste en aan zyn Zuster nog twe Koen en Drie Guste Beeste maar in die Jaaren wanneer zy het Vee betalen word geen Termyn betaald. Is bewilligt dat des Bruidegoms Broeder te weten Geert Rolink voor de Bruidegom plaats gemaakt heeft zal hebben Hondert en Vyftig Gulden en dat in drie Jaren te betalen maar dan word in die drie Jaren den Voorgenoemden Termyn van Arttykel Vier Vermeld te weten Vyftien Gulden aan

<p><i>an Geert Rolink nicht bezahlen, aber an Hoesman soll bezahlt werden bis alles abgegolten ist.</i></p> <p>NB <i>.Die alte Frau soll jährlich ein Spint Lien säen können und im Haushalt der Erben (H. Dykman und seiner Frau Lökke Weverink) aufgenommen werden. Der Abfall der Leinensaat soll beim Erbe (Hof) bleiben.</i></p> <p><i>Späterer Zusatz: Wie abgemacht wurden die Pferde und Rinder übergeben. Geert bekommt noch 75 Gulden und die Hoesmannse bekommt noch 45 Gulden. Dann ist alles abgegolten. H. Dykman Gese Hoesman 1837</i></p> <p><i>Nach dem Tod von Vater (H. H. Dykman) gab Mutter (Janna Dykman geb. Eekholt, 2. Frau) die Pacht, die die beiden Gründstücken (Haverkamp) erbrachten, an Rolink (Geerd Dykman) und Hoesman (Gese Dykman).</i></p> <p><i>H. H. Dykman als Vater, Janna Dykman als Mutter Im Jahr 1837 den 10 April</i></p> <p><i>An Gese Hoesman 15 Gulden bezahlt 10 Gulden 10 Stuiver Leinensaat</i></p> <p><i>10 Gulden</i></p> <p><i>An Gese Hoesman 5 Gulden, Ferkel 8 Gulden 18 Stuiver 2 Gulden Ölkuchen von Lingen</i></p> <p><i>1842 15 Gulden</i></p>	<p>Roling niet betaald maar aan Hoesman blyft zy voortduren tot dat het voldaan is Is voor goed gevonden dat de oude moeder het geen Zy na haren dood overhoud alle drie Kinder namentlyk Geze, Geert en Harm alle leven na zullen zyn maar het geen de vader over houd blyft voor Geze Hoesman en Geert Roling</p> <p>NB. De oude Vrouw Jaarlyks een Spint Lien zal Zajen en 't moet Jaarlyks in de Huishoudinge verwerkt worden maar het afgeval moet by 't Erve blyven.</p> <p><i>Späterer Zusatz: Dese Goederen Zyn alle ten vollen betaald van peerden en beesten maar Geerts Rolink kon nog 75 gulden toe en Hoesmanse 45 gulden. Dan is alles voldaan H. Dykman Gese Hoesman 1837</i></p> <p>maar naa Vaders Dood De Beiden obelgaatzis (Obligationen) die op het land staad Die gaf moeder aan Rolink en Hoesman over</p> <p>H. H Dykman als vader Janna Dykman als moeder in 't Jaar 1837 den 10 April</p> <p>Aan Geze Hoesman 15 Gulden Betaald 12 Gulden 10 Stuiver Lynzaad</p> <p>10 Gulden</p> <p>Aan Geze Hoesman 5 Gulden, Big 8 Gulden 18 Stuiver 2 Gulden Ullikoken van Lingen</p> <p>1842 15 Gulden</p>
---	---

Daten der Unterzeichner dieses Vertrages:

Harmen Dykman, Bräutigam

geb.25.05.1799 Bakelde

gst.20.11.1878 Bakelde

Eltern:

Harm Hindrik Dijkman

15.08.1761-30.06.1839 Bakelde/Bakelde

Verh.1785 mit

Aale Mülstegen

13.04.1762-05.05.1810 Bakelde/Bakelde

Geschwister:

Swenne 1786-1807

Harm 1788-1808

Gese 1793-1873

Geerd 1796-1879

Geerdjen 1802-1807

Janna 1807-1807

verh.07.04.1826 mit

Lökke Weverink, Braut

geb.30.06.1802 Bakelde
gst.28.03.1885 Bakelde

Eltern:

Evert Hoesman(Weverink)
27.03.1767-04.08.1811 Bookholt/Bakelde
Verh.18.12.1793 mit

Swenne Eekholt
01.10.1763-07.04.1823 **Bookholt/Bakelde**

Schwester:

Everdina 1796-1822

Harm Hindrik Dykman, Vater vom Bräutigam

geb.15.08.1761 Bakelde
gst.30.06.1839 Bakelde
verh.1785 mit

Aale Mülstegen, Mutter vom Bräutigam

geb.13.04.1762 Bakelde
gst.05.05.1810 Bakelde
verh. 27.03.1811 mit

Janna Eekholt, Stiefmutter

geb.21.06.1768 Bookholt
gst.08.11.1861 Bakelde

Geert Rolink geb.**Dykman**, Bruder

geb.03.10.1796 Bakelde
gst.25.01.1879 Brandlecht
verh.1818 mit

Stine Rolink

geb.09.05.1793 Brandlecht
gst.08.06.1835 Brandlecht
verh.1840 mit

Gese Rolink

geb.01.08.1804 Brandlecht
gst.16.02.1880 Brandlecht

Jan Hoesman, Schwager

geb.14.08.1785 Bookholt
gst.18.01.1846 Bookholt
verh.19.11.1812 mit

Gese Dykman, Schwester vom Bräutigam

geb.20.10.1793 Bakelde
gst.22.07.1873 Bookholt

Jan Heispink, es wurde kein Bezug
zum Bräutigam und zur Braut gefunden

Egbert Greeven, es wurde kein Bezug
gefunden

Hindrik Lanferink, es wurde kein Bezug
gefunden

Jan Harmen Eekholt, Onkel vom Bräutigam,
Bruder von **Jana Eekholt**(1768-1861)
geb.02.08.1772 Bookholt

gst.09.12.1856 Bookholt
verh.26.07.1809 mit

Jenne Holtkamp

geb.21.01.1786 Frensdorf
gst.12.04.1847 Bookholt

J. Hilderink, Onkel vom Bräutigam

geb.03.03.1764 Hesepe
gst.27.04.1831 Hesepe
verh.26.09.1805 mit

Fenne Eekholt, Tante vom Bräutigam,
Schwester von Janna Eekholt(1768-1861)

geb.10.08.1765 Bookholt
gst.27.05.1808 Nordhorn

Jan Mulstede, könnte ein Bruder
von Aale Mülstegen(1762-1810) sein
geb.08.05.1766 Bakelde
gst. nicht bekannt

Harm Hantlugte, Onkel von der Braut

geb.23.11.1765 Bakelde
gst.24.11.1855 Bakelde
verh.27.10.1796 mit

Harmtin Weverink, Tante der Braut

geb.25.01.1771 Bakelde
gst.06.01.1847 Bakelde

L.klukkert, es wurde kein Bezug
gefunden

Hindrik Hoesman, könnte ein entfernter
Verwandter sein

Harmen Haring, ist ein entfernter
Verwandter der Familie **Hoesman**

Harmen Scholte, es wurde kein Bezug
gefunden

D. Haring, Nachbar von der Braut

geb.04.03.1779 Bakelde
gst.03.10.1852 Bakelde
verh.11.08.1803 mit

Geerdjen Bikken

geb.28.09.1777 Bookholt
gst.18.11.1856 Bakelde

J. H. Hoegen, ist wahrscheinlich ein
Nachbar von **Aale Mülstegen**(1762-1810) vom
Elternhaus Bakelde. In ihre Sterbeurkunde
Vom 05.05.1810 hat ein **Hindrik Hoegen**,
08.09.1757-06.06.1830,
(dreiundfünfzig Jahre) die Urkunde unterschrie-
ben

H. Lampen (Harink), Bruder von **D. Haring**
geb.09.10.1788 Bakelde
gst.22.05.1830 Hesepe
verh.04.04.1812 mit

Janna Lampen

geb. 26.04.1792 Hesepe
gst. 19.04.1870 Hesepe

E. Lübben (Harink), Bruder von **D. Haring**
geb.18.10.1792 Bakelde
gst.14.12.1876 Deegfeld
verh.12.09.1822 mit

Anna Lübben

geb.02.12.1803 Deegfeld
gst.06.08.1831 Deegfeld
verh.09.05.1832 mit

Enne Ahuis

geb.27.11.1803 Hesepe
gst.15.04.1866 Deegfeld

B. Bosink (Harink), Bruder von D. Haring
geb.08.11.1794 Bakelde
gst.13.11.1845 Bakelde
verh.24.03.1824 mit

Gese Spekkers, Witwe von Geert Bosink

geb.07.01.1793 Bimolten
gst.13.02.1871 Bakelde

H.Wedewen, Schwager von der Braut
Ge b.20.10.1786 Bakelde
gst.28.08.1820 Bakelde
verh.15.05.1811

Hermina Weverink, Halbschwester der Braut

geb.03.03.1786 Bakelde
gst.04.07.1820 Bakelde

Jan Harm Ekholt, könnte ein entfernter Verwandter sein

H. Wolters, es wurde kein Bezug gefunden

J. B. Anning, ist sicherlich ein Nachbar von **Dykman**

Hindrik ? Nachnahme konnte nicht entziffert werden

J. Wedeven, Heuermann von **Dykman**

geb.10.06.1784 Bakelde
gst.26.06.1842 Bakelde
verh.28.06.1816 mit

Geerdjen Heetlage

geb.26.10.1795 Bookholt
gst.07.12.1867 Bakelde

J. H. Pelletje, könnte ein Nachbar von Dykman sein

D. Haring, Schreiber ist identisch mit **D. Haring**, Nachbar der Braut die Gebrüder **Harink** sind auch entfernte Verwandte von Familie **Hoesman**, die Mutter der Brüder war eine geborene **Hoesman**



In Gods Naam Amen.

Lynde ten Huize Van Garris Wewering,
 Vergaderden Vrinden en Gebeuren, om een
 Wettig Stamlyk te sluiten, tot voortzettinge
 Van het Menschelyke Geslachte, Tusschen
 Harmen Dykman, zone Van Martin Hendrik
 Dykman, als Bruidegom, ter ener Lyde, en
 dat met Lokke Wewering, Dochter Van Geert
 Wewering, als Bruid, ter andere Lyde, ~~Bruide~~
 te Pakeld, Lyn hier in te Lamem overeenge,
 komen, en op Condition gesteld, als volgt.

1 Belooft deze Bruid, al het geen Zy heeft, en
 kan krygen, by Erven of Versterven, mede op
 Dykmans Erve te brengen, en sal aldaan ver
 erft Lyn en blyven, tot den einde hares levens,
 om sich het Leven te Veraangenamen in Liefde,
 Vrede, en Enighheid, Waar toe de Haer Lynen Leven
 mag geven en dan

2 Belooft Garris Wewering of erfbaitter aan
 de Bruid tot enen Bruidschat mede tegeven
 de Somma Hondert Vyf en twintig Guld endat
 Jaarlyks op termynen te betalen met tien Guld
 Daar toe Drie Moon en Drie Quarte. Winte
 met Drie Bede met Lyn toebereid ~~aan een~~

Es wurde wegen de schlechten Lesbarkeit der Originale nur die erste Seite der Urkunde wie-
 dergegeben.

III. Suchfragen

Suche nach Jan Lamers aus Esche und Evert Everts von der Piccardie

Suchfrage EBF Heft 104 vom 24. April 2010. Pastor Jan Ringena fragt: Wer kann eine Ahnenliste nennen, in denen die Namen Jan Lamers aus Esche (Kirchspiel Veldhausen) und Evert Everts von der Piccardie (Kirchspiel Veldhausen) vorkommen. Jan Lamers war am 18.10.1769 Hauptvormund von Harmtje Roelofs Langendijk, die am 20.7.1760 in Anloo Niederlande getauft wurde. Evert Everts war Mitvormund; siehe auch Gelegenheitsfund 1 ??? / 2010 auf Seite dieses Heftes.

Quelle: [Roots@Groningen](#). Afdelingsorgaan Nederlandse Genealogische Vereniging Afdeling Groningen, jaar 2010 – jaargang 17 – Nr. 1, Seite 9, Auszug aus dem Artikel: Klaas Niemeijer, Vries: Hobby uit hobby, Hans Homan Free en...²⁰.

[Antworten bitte an den Schriftleiter K.-L. Galle]

IV. Gelegenheitsfunde

Roelof Jans Langendijk geb. in Eext

Gelegenheitsfund Mai-Heft 2010

Roelof Jans Langendijk, geb. Eext (Niederlande), getauft 18.5.1730 in Anloo (NL), Sohn des Jan Roelofs Langendijk und der Geesje Gerrits,

1. Mal getraut Anloo 15.5.1775 mit Aaltje Harrms, von Esch²¹,

Kinder aus erster Ehe:

1. Geesje, getauft Anloo 10.9.1758
2. Harmtje, getauft Anloo 20.7.1760
3. Jan, getauft Anloo 17.4.1763

2. Mal getraut Wildervank/Anloo 5.11./3.12.1769 Jantje Jans, von Wildervank.

3. Mal getraut Anloo 9.5.1784 Egbertje Jans, getauft 10.5.1750 in Gieten (NL)

Über das Kind Harmtje aus der 1. Ehe werden am 18.10.1769 Vormünder benannt. Dies sind: Hauptvormund Jan Lamers aus Esche (mütterlicherseits) und Mitvormund Evert Everts von der Piccardie.

Quelle: [Roots@Groningen](#). Afdelingsorgaan Nederlandse Genealogische Vereniging Afdeling Groningen, jaar 2010 – jaargang 17 – Nr. 1, Seite 9. Auszug aus dem Artikel: Klaas Niemeijer, Vries: Hobby uit hobby, Hans Homan Free en...

Wer Fragen zu der Familie Langendijk hat möge sich über Klaas Niemeijer aus Vries (NL) [e-mail: kenjniemeijer@planet.nl] an Hans Homan Free wenden.

²⁰ [Roots@Groningen](#). Afdelingsorgaan Nederlandse Genealogische Vereniging Afdeling Groningen, jaar 2010 – jaargang 17 – Nr. 1, Seite 8-10

²¹ Anmerkung Jan Ringena: muß wahrscheinlich Esche heißen.

V. Zeitungen – Zeitschriften – Bücher

Bücher:

(1)

Bernhard Köster

JAN KARDEL UN SIENE BANDE

„Wenn me vör 70, 80 Jaohr van Werlte nao Linnern off van Lorpe nao ‘n Gählenberg güng‘ dänn seech me ‘n ännere Welt är vandaoge... In däi Tien was et nu uk, wor Jan Kardel un siene Bande läwede un de Lüe strapessäierde...“

BESTELLUNG

Ich/wir bestelle/n aus dem Aschendorff Verlag

Postanschrift: 48135 Münster . **Telef. Bestellung: 02 51/690 136**

Telefax: 02 51/690 143. **E-Mail: buchverlag@aschendorff.de**

oder über jede Buchhandlung

Bernhard Köster, Jan Kardel un siene Bande. Mit ausführlichem Wortverzeichnis,
240 Seiten, Festeinband, ISBN 978-3-402-12781-0, Ladenpreis 16, 80 Euro (zzgl.) Porto

Aus dem Verlagsprospekt:

Die spannende Geschichte um >Jan Kardel< ist bis heute auf dem Hümmling und im Oldenburger Münsterland unvergessen. Jan Kardel und seine Sippe leben von dreistem Raub und Diebstahl; wohin sie kommen, verbreiten sie Angst und Schrecken. Die Leute in Lindern, Werlte und den umliegenden Bauerschaften wagen längst nicht mehr, der Bande entgegenzutreten, bis eines Tages Reuwenbur aus Auen mit ihnen zu tun bekommt. Der junge Bauer ist aber nicht mehr willens, sich abzufinden. Er beschließt, es mit Jan-Kardel und seiner Bande aufzunehmen ...

Bernhard Köster verfasste >Jan Kardel un siene Bande< 1920 als plattdeutschen Roman. Die vorliegende Ausgabe zeichnet sich dadurch aus, dass sie den plattdeutschen Originaltext nach über 80 Jahren erstmals wieder einem breiten Publikum zugänglich macht.

LT 28. April 2005 und 09.12.09 Buchbesprechung

(2) Das nördliche Emsland unter Münsters Hoheit

Von Willy Rave Meppen

„Der tägliche Anblick der uralten Esche unseres emsnahen Dorfes drängte mir von Kindheit an die Frage nach den Geschicken derer auf, die hier vor Jahrhunderten gepflügt, gesät und geerntet haben.“ Das erklärt Heinz Jakobs, wenn man ihn fragt, was ihn motiviert habe, sein Buch „Das nördliche Emsland unter Münsters Hoheit“ zu schreiben.

Der Inhalt des 542 Seiten starken Bandes, in dem der in der Emsgemeinde Dalum lebende Autor, der in Meppen und Lingen als Gymnasiallehrer Deutsch, Geschichte und Gemeinschaftskunde unterrichtete, Lebenswelten zwischen 1400 und 1680 beleuchtet, fußt in der Hauptsache auf dem intensiven Studium alter Handschriften.

Heinz Jakobs schildert Augenblicke, Tage und Jahre aus dem Leben einzelner Menschen, einzelner Höfe und einzelner Ortschaften und ordnet diese Lebensausschnitte den Strukturen und Grundlinien der emsländischen Geschichte zu. Auf einem Dokument gründet die von Mutmaßungen geführte einleitende Bildinszenierung „Otto der Große in Dalum“. Im Kapitel „Landwirtschaft und Siedlungsstruktur im Emsland des Mittelalters“ lenkt der Autor den Blick auf die Plaggenwirtschaft und den Hudenwald, auf Holz und Torf und die Entstehung der Markengenossenschaft und der Kämpe. Gera-

dezu spannend das Kapitel „Wege im Emsland“: Heinz Jakobs führt den Leser unter anderem über historische Pfade entlang der Ems und durch das weite Moor. Wer weiß schon, dass im Jahre 1578 der berühmte Ostfrieser Ubbo Emmius, unter anderem als Schulleiter des nach ihm benannten Gymnasiums in Leer und spätere Professor an der Universität Groningen, das Emsland bereiste und den Weg über Dalum, Fullen, Haren und Rhede nahm? Heinz Jakobs hat den Weg „nachgezeichnet“. Die Pest im Emsland, Fährten und Furten, der Friesenweg bei Dalum und „Was sich auf der Ossenlake am Bienen Busch ereignete“: Der Autor schildert anschaulich Landschaften, Geschichte und Geschichten. „Heide und Moor, Schafe und Hirten“ rücken ebenso ins Bild wie die dörfliche Lebenswelt, die Verteilung der politischen Macht im Fürstbistum Münster und das Amt Nienhaus/Meppen, die Kirche im nördlichen Emsland, die Reformation und der Hexenwahn. Viele Seiten widmet der Autor der Tragödie des Niederländers Melchior Balthasar, den es in die Festung Meppen zog, „wo das Schreckensregiment der Söldner herrschte“.

Auch andere Persönlichkeiten wie die Fürstbischöfe Christoph Bernhard von Galen und Franz Wilhelm von Wartenberg haben im Emsland Kirchengeschichte geschrieben. Dokumente erhellen Epochen u. a. der Pfarrgemeinden Hesepe und Werlte. So genannte „Brüchtenprotokolle“ informieren über Vorkommnisse im Bereich der Gerichte Lathen und Haren, Aschendorf und Haselünne, Hümmling und Meppen. Dem vorliegenden Band, in dessen Inhalt man sich gerne „vertieft“, soll ein weiterer folgen, der die Zeit von 1680 bis 1803 beschreibt.

„Das Nördliche Emsland unter Münsters Hoheit - Lebenswelten zwischen 1400 und 1680“ war im Burgtor-Verlag in Lingen schon 2004 erschienen. ISBN 978-3-921663-28-8

Unter der Überschrift ‚Lebenswelten im Emsland zwischen 1680 und 1795‘ wurde am 09.12.2009 in der LT nochmals darauf hingewiesen.– Gerrit starb 1890, Harmiena ein paar Jahre später. Beide wurden im alten Friedhof in *New Groningen* begraben.

(3) Das Grafschaft-Buch ist da – und schon jetzt ein Bestseller

(s. auch unter GN vom 22.01.10 und 01.04.10)

GN 18.03.2010 Landkreis Schwer beeindruckend!

Gedruckt und digital zieht die Geschichte eines Landkreises am Betrachter vorüber. „Dieses Werk war ein Kraftakt“, sagte Gerolf Küpers, Vorsitzender des Heimatvereins, bei der Vorstellung in Schüttoffs reformierter Kirche. Die Mühe hat sich gelohnt. Diese Chronik darf als weithin einmalig gelten.

gd schüttoff. Drei Bücher und eine CD-ROM im eleganten Schuber, insgesamt 1020 Seiten Lesestoff, das ganze Paket rund sechs Kilogramm wiegend: Die gut 300 Gäste des Festaktes in der ältesten Grafschaft Kirche erlebten am Dienstagabend die offizielle Vorstellung der umfassenden Präsentation von Geschichte und Gegenwart des Landkreises Grafschaft Bentheim.

Eine im doppelten Sinne schwer beeindruckende Publikation, die bereits im Vorverkauf rund 2000 Interessenten gefunden hat – und nun in zweiter Auflage herausgebracht wird, um der zu erwartenden weiteren Nachfrage gerecht zu werden. „Die Bücher sollen noch viele Jahre als Standardwerk für die Grafschaft zur Verfügung stehen“, sagte der Vorsitzende des Heimatvereins Grafschaft Bentheim, Gerolf Küpers. Er sprach von einem „würdigen Geschenk“ zum 125-jährigen Bestehen des Landkreises.

Dass die Verwirklichung dieses ehrgeizigen Projektes ein Kraftakt war, „den wir alle unterschätzt haben“, wollte Küpers nicht verschweigen. Doch die Mühe habe sich gelohnt, weil die Macher auch von „Begeisterung, Zustimmung und Hilfe“ getragen wurden. Küpers: „Viele haben ihr Wissen in der Freizeit in den Dienst der Sache gestellt.“

Zwei Jahre hat es gedauert von der Konzeption bis zur Fertigstellung des Grafschaft-Buches. 40 Autoren haben dafür geschrieben, Grafik und Layout lagen in Händen der Nordhorner Werbeagentur Bartsch und Frauenheim, gedruckt wurde bei Hellendoorn in Bad Bentheim, die Fotos in Band 3 steu-

erten der Fotograf André W. Sobott und seine Mitarbeiter aus Nordhorn bei. Langen Atem bewies das Redaktionsteam mit Steffen Burkert, Hans Frauenheim, Bernhard Jansen, Friedrich Kethorn, Gerolf Küpers, Hans-Werner Schwarz und Hubert Titz.

GN-Redakteur Steffen Burkert hatte die Schriftleitung übernommen und zeichnet als Herausgeber. Besonders seine Rolle wurde mehrfach ausdrücklich gewürdigt: „Ohne den Journalisten und Historiker Burkert gäbe es dieses Buch nicht“, sagte Landrat Kethorn. Burkerts nachdrücklicher und unermüdlicher Arbeit, stets in engem Kontakt mit den Autoren, sei es zu verdanken, dass die neue Landkreis-Chronik nicht nur „lesenswert, sondern auch lohnenswert zu lesen“ sei. Das Motto „Leben in der Tradition – offen für Neues sein“ ziehe sich von der ersten bis zur letzten Zeile durch die Seiten.

Burkert selbst zeigte sich zufrieden damit, dass die dreibändige Ausgabe zwar schwergewichtig sei, aber keine schwere Kost, und dass sie sachlich fundiert, aber allgemein verständlich daher komme. In den Büchern 1 und 2 stecke „geballte Information“ mit vielen Daten, Zahlen und Fakten, angereichert, erklärt und ergänzt durch eine Vielzahl von Illustrationen, Fotos, zeitgenössischen Darstellungen, Tabellen, Diagrammen und Grafiken. Sie zeigen die Grafschaft im Kern – von Gesellschaft und Wirtschaft über Verkehr, Siedeln und Wohnen bis hin zur politischen Geschichte.

Band 3 hingegen lade ein „zum Genießen, vielleicht auch zum Erholen“ mit ausführlichen Porträts der Städte Nordhorn und Bad Bentheim, der Samtgemeinden Schüttorf, Uelsen, Emlichheim, Neuenhaus



und der Gemeinde Wietmarschen. Und wer selektiv zunächst einmal digital stöbern will, kann in der beiliegenden CD-ROM navigieren. Steffen Burkert dankte nicht nur den Autoren und den übrigen Mitwirkenden für die immer faire Zusammenarbeit, sondern vor allem seiner Mutter, die sämtliche Texte mehrfach gelesen hatte und eine wichtige Kontrollinstanz war. Elfriede Burkert erhielt für ihren Beitrag einen großen Blumenstrauß.

namens der Grafschafter Sparkassenstiftung, die das Buchprojekt mit 135000 Euro unterstützte, sprach Stiftungsratsvorsitzender

Hubert Winter von einem „epochalen Werk“. Dafür habe es „vieler denkender Köpfe und helfender Hände“ bedurft. Sie alle hätten sich „um die Grafschaft verdient gemacht“.

Umrahmt wurde der Festakt von klassischen Klängen: Alice Cronie und Ansgar Preus-Vocke, beide mit der Querflöte, und Viola Focke (Fagott) brachten Stücke von Haydn, Händel und Mendelssohn zu Gehör.

Die 2. Auflage von „Die Grafschaft Bentheim“ wird Mitte April vorliegen. Bis dahin können die Bücher zum Vorzugspreis von 49,90 Euro in allen Geschäftsstellen der Kreissparkasse bestellt werden. (Bild aus den GN übernommen)

Aus den Grafschafter Nachrichten GN

GN 09.02.2010 Niedergraft

Heilig-Abend-Gericht im Februar –

Johanna Rottmann aus Lage kocht beim Verwandtenbesuch „Purk in Bül“

Was ist „Purk in Bül“? Die Antwort auf diese Frage kann Johanna Rottmann aus Lage nicht nur beantworten, sie kann es auch sehr gut kochen. Seit 57 Jahren bereitet die 82-Jährige das bodenständige Mahl aus Buchweizenmehl und Rosinen an Heilig Abend für Familie und Verwandtschaft. Jetzt hat sie es ausnahmsweise im Februar gekocht und die zahlreiche Verwandtschaft an die lange Tafel gebe-

ten. Die ließ sich nicht lange bitten und ließ es sich gut schmecken. Ziel der Aktion: Johanna Rottmann möchte wissen, ob es weitere Familien in der Grafschaft gibt, bei denen „Purk in BüL“ auf den Tisch kommt.



Von Manfred Münchow - Lage. Die Tafel im Wohnzimmer unter dem Gemälde mit der Heidelandschaft und dem dicken Goldrahmen ist für den Abend festlich gedeckt. Die Verwandten sitzen erwartungsvoll vor dem traditionellen „guten“ Service mit Goldrand, Johanna Rottmann ist in der Küche mit den letzten Vorbereitungen beschäftigt. Seit Mittag beschäftigt sie die Zubereitung des „Purk in BüL“. Ein Gericht aus Buchweizenmehl und Rosinen, zu dem eine leicht geräucherte, gekochte Mettwurst gereicht wird. So macht es Johanna Rottmann seit 57 Jahren sonst an Heilig Abend.

Kostet die Zubereitung dieses „Arme-Leute-Essens“ auch einige Zeit, allzu kompliziert ist sie nicht. Eine halbe Packung in etwas heißer Milch und ein bißchen Zucker angesetzter Hefe wird mit einem halben Liter Buttermilch, zwei Teelöffeln Salz und einem bis eineinhalb Pfund Buchweizenmehl zu einem dickflüssigen Teig verrührt und zum „Gehen“ an einen warmen Ort (oder in den Backofen) gestellt. Später wird noch ein halbes Pfund gewaschener und eingeweichter Rosinen untergerührt.

Das Ganze kommt dann in einen nassen Leinenbeutel (BüL) und wird lose zugebunden, da der Purk während des Garen noch an Volumen zunimmt. Dann muss der Beutel zwei Stunden in reichlich Wasser köcheln.

In der Familientradition der Rottmanns wird der Purk dann mit Garn in Stücke geschnitten und mit einer gekochten Mettwurst gereicht. Dazu gibt es eine Soße aus heißer Milch, in die „Stroop“ (Sirup/Grafschafter Goldsaft) eingerührt wird. Man muss fleißig rühren, damit es nicht gerinnt. Für die nicht so „süßen“ Gäste kann auch zerlassene Butter zum „Purk“ gereicht werden.

Wie es bei einem „Arme-Leute-Essen“ üblich ist, kann aus den Resten eine weitere Mahlzeit bereitet werden. Dafür den Purk klein schneiden und in einer Pfanne mit Fett und Speckwürfeln braten.

„Ich möchte gerne wissen, ob dieses Gericht noch irgendwo an Heilig-Abend gegessen wird“, fragt Johanna Rottmann. Sie selbst hat das Rezept von „Tante Hinni“ bekommen, die am 27. August des Jahres 1958 zur letzten Ruhe getragen worden ist. Jene Tante Hinni, die seinerzeit nach dem Tod der Hausmutter in der Familien den Haushalt und die Erziehung der großen Kinderschar übernommen hatte.

Ludwig Sager schrieb in den Grafschafter Nachrichten am 4. September 1958 einen „Nachruf für eine ‘Namenlose’“. Darin schreibt er über das ausgefüllte Leben der Tante Hinni unter anderem: „Die kannte kein Verzagen. Sie nahm sich des kleinen Volkes an, sorgte für all die hungrigen Mäuler, kleidete die Großen und die Kleinen, wusch und stopfte und nähte, fragte nicht nach Uhr und Zeit, sondern sah nur die Arbeit. Die späten Abendstunden verlängerten den Tag je nach Bedarf.“

Vom wem die Tante Hinni das Rezept für „Purk in BüL“ wohl bekommen hat, ist nicht überliefert. Aber Johanna Rottmann aus der Lager Neustadt pflegt die Familientradition weiter. Auch wenn die lange Tafel mit der Verwandtschaft an Heilig Abend nicht mehr zustande kommt, so steht „Purk in BüL“ für die 82-Jährige immer noch auf dem weihnachtlichen Speiseplan. Dann wird eben eine kleine Portion gekocht.

Möglich, dass der „Purk“ auch aus dem Niederländischen mit in die Familie der Rottmanns in die Grafschaft gekommen ist. Im „Praktischen Kochbuch“ von Henriette Davidis, dem Klassiker der deutschen Kochbücher, ist in der Auflage von 1891 auf jeden Fall kein direkter Hinweis zu finden. Das ist eher ein Indiz für ein Gericht mit regionaler Verbreitung, das in anderen Familien möglicherweise mit Abwandlungen unter einem anderen Namen bekannt ist.

GN 09.01.2010 – Als die Welt aus dem Lot geriet

Geschichtspfad Alexisdorf/Neugnadenfeld erinnert an Krieg und Vertreibung

Die zehn Stationen sollen die einzigartige Vergangenheit des Orts aufzeigen. Von der Kanalstraße (K 19) führen sie den Besucher durchs Dorf zur Kriegsgräberstätte, wo mindestens 1400 sowjetische Kriegsgefangene begraben liegen. Im Frühjahr soll das erste Stelenpaar aufgestellt werden.



Von Daniel Klause - Neugnadenfeld. Eine ausgebombte Hausfassade, ein aufgeschlagenes Buch, die Vergänglichkeit der Zeit oder die aus dem Lot geratene Welt: Der Architekt Christhard Pasternak weckt mit seinen übermannsgroßen Stelen die verschiedensten Vorstellungen. Noch gibt es nur ein Holzmodell, doch nach gut zwei Jahren Vorbereitung soll das Projekt „Geschichtspfad Alexisdorf/ Neugnadenfeld“ nun endlich Wirklichkeit werden.

Auf die Idee sei er im Zusammenhang mit der Kriegsgräberstätte und der Eröffnung des Museums im Dorfgemeinschaftshaus Anfang 2008 gekommen, berichtet der gebürtige Neugnadenfelder. „Der Geschichtspfad soll als ein offenes Museum die Ausstellung in der ehemaligen Wäscherei und Hausmeisterwohnung ergänzen“, erklärt Pasternak, der auch Vorsitzender des Vereins „Lagerbaracke Alexisdorf/Neugnadenfeld“ (LAN) ist.

Jede Station besteht aus zwei 2,85 Meter hohen und 1,50 Meter breiten Elementen aus Eisen und Stahl. Sie werden bei

der Firma Clemens Stahlbau in Nordhorn gefertigt und künstlich angerostet. „Der Rost soll die Vergänglichkeit symbolisieren. Dass die Elemente nicht rechtwinklig sind, zeigt die aus dem Lot geratenen Zeiten“, erklärt Pasternak. In die Fensterausschnitte werden drehbare Glasplatten mit Schrifttafeln in deutscher und niederländischer Sprache eingebaut – „ähnlich den kunstwegen-Tonnen“, so Pasternak. Die Fensterausschnitte sind so groß, dass der Betrachter an den Infotafeln vorbei die Umgebung sehen kann.

Der Geschichtspfad beginnt bei der Firma hpl-Neugnadenfelder Maschinenfabrik. Dort ließen die Nazis 1937 die erste Barracke für Gefangene errichten. Von hier aus führt der Pfad durch die Dorfmitte, zu einem alten Lagerturm, auf dem seit 2000 die Kameras der kunstwegen-Station „Turf Cupola“ montiert sind, und weiter zur Kriegsgräberstätte am Männeäckerweg.

Inhaltlich beschäftigen sich die zehn Stationen unter anderem mit den Themen Moorbesiedlung, Reichsarbeitsdienst, Kriegsgefangenschaft und Zwangsarbeit, Flucht und Vertreibung, Integration und Wiederaufbau. „Der Pfad ist nicht chronologisch aufgebaut. Jede Station behandelt ein separates Thema, damit der Besucher überall anfangen kann“, erklärt Pasternak das Konzept.

Unterstützung erhält der Initiator nicht nur von seinen Mitstreitern im Verein LAN. Zu den Autoren der Infotexte gehören unter anderem Albert Rötterink von den Heimatfreunden Emlichheim und der Historiker Hubert Titz vom Landkreis. Finanziert wird das auf 70000 Euro bezifferte Projekt von öffentlichen und privaten Geldgebern. Bei der EU sind 29400 Euro aus dem Leader-Topf beantragt, die Sparkassenstiftung hat 20000 Euro zugesagt und die Samtgemeinde Emlichheim 15000 Euro. Die Firmen Ringoplast, Bekuplast und Büter Bau steuern die restlichen 5600 Euro bei.

Die Zielgruppe des Geschichtspfads sind zum einen Touristen, die mit dem Fahrrad unterwegs sind. Die beiden Endpunkte am Kanal und am Männeäckerweg liegen in der Nähe grenzüberschreitender Routen. Zum anderen möchten Pasternak und die Mitglieder des Vereins LAN Schülern und allen anderen Interessierten die einzigartige Geschichte Alexisdorf/Neugnadenfelds näher bringen. Für die Hinterbliebenen der Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter sind Führer in Russisch, Ukrainisch und Englisch in Vorbereitung

GN 15.09.2009 – Landkreis

„Der einzige Regierer ist Christus selber“ – Doktorarbeit von Helma Wever über den Kirchenkampf in der Grafschaft liegt als Buch vor

Von Karl Koch - Neuenhaus.



Bleibt „Obrigkeit immer Obrigkeit, gleichgültig, welche es ist“, wie der Uelser Pastor Peter Schumacher 1939 ebenso trotzig wie aufgewühlt schreibt, um damit seine vermeintliche politische Neutralität zu begründen? Und darf ein deutscher Geistlicher 1938 „in einem getauften Neger oder Juden“ einen ihm näher stehenden „Volks-genossen“ (einen „Bruder“) sehen als in einem aus der Kirche ausgetretenen Nazi, wie Schumachers Uelser Kollege Dr. Peter Bernds bei seiner Verhaftung dem Kriminaloberassistenten erklärt?

In ihrer von der Universität Siegen angenommenen Dissertation und jetzt unter dem Titel „Wir wären

ja sonst stumme Hunde gewesen ...“ im Foedus-Verlag, Wuppertal, erschienenen Buch ist die 1975 in Nordhorn geborene und in Uelsen aufgewachsene Neuenhauser Abiturientin Helma Wever (gegenwärtig Pastorin in Erlenbach im Simmental, Schweiz) mit wissenschaftlichem Blick den verschlungenen Pfaden des Kirchenkampfes in der reformierten Landeskirche Nordwestdeutschlands nachgegangen. Obwohl die Autorin sich im Wesentlichen auf die Zeit bis zum Kriegsbeginn beschränkt, gelingt ihr das nach gegenwärtigem Forschungsstand kompakteste Bild „Zur Lage der Evangelisch-reformierten Landeskirche der Provinz Hannover in der Zeit des Nationalsozialismus“ (wie der Untertitel verspricht).

Dass die Doktorarbeit den Focus auf das reformierte Ostfriesland und die Grafschaft Bentheim richtet, ist für die Grafschaft von besonderem Interesse. Und so sind sie auch bei Helma Wever nicht in der Unterzahl, jene am unseligen „Neutralitätskurs“ von Landessuperintendent Hollweg, Kirchenpräsident Horn und Konsistorialpräsident Koopmann zweifelnden und verzweifelnden Pastoren der Bekenntnisgemeinschaft, die ihren oft einsamen und von dienstlichen Nachstellungen geprägten Weg gehen. Er führt nicht selten zur Inhaftierung, so im Falle der Grafschafter Pastoren Busmann, Gründer, Saueressig, Middendorff, de Boer, Dr. Bernds und Hermann Immer (Emden), der Jugendleiterin Johanne Brunzema in Weener, oder gar ins Konzentrationslager, wie bei den Pastor Heinrich Bokeloh, Marienchor-Böhmerwold, und Klaas Wiltfang, Eilsum.

Auch den Tapferen verfolgten, jedoch von Haft verschont gebliebenen Pastoren Hermann Steen, Holtusen, Anton Ringena, Gildehaus, Anton Rosenboom, Neuenhaus, Adolf Cramer, Schüttorf, oder Rikus Hamer, Weener, widmet Helma Wever ihre Aufmerksamkeit.

Sie sind keineswegs als Revolutionäre auf die Welt gekommen und wundern sich selbst über ihre Rolle, jene im Namen des Evangeliums „Aufständischen“ gegen die allseits geachtete Kirchenleitung in Aurich. Und die Ablehnung der Bekenntnisgemeinschaft mit der bösartigen Bemerkung „Ich mache keine Revolution, auch keine Revolutiönchen“ durch den bewunderten theologischen Übervater Peter Schumacher in seinem 1935 an den Freund Hollweg gerichteten Brief ist mehr als überflüssig. Niemand will Aufruhr, aber viele Pastoren verlangen Antwort auf die Frage nach den Herrschaftsverhältnissen in der Gemeinde Gottes.

Der zur Zeit von Schumachers Brief 25-jährige Theologiestudent und „Aufständische“ Walter Herrenbrück (1910–1978) formuliert die Antwort zwanzig Jahre später, noch immer vom Kirchenkampf bewegt, als Landessuperintendent in einem Brief an seine Pastoren so: „Der einzige Regierer seiner Kirche ist der auferstandene und zur Rechten Gottes erhöhte Christus selber.“ Es geht den zumeist jungen Pastoren zuweilen wie rechtschaffenen Kindern, deren Eltern auf die schiefe Bahn geraten sind und falschen Freunden hinterherlaufen, in diesem Fall einer Reichskirchenregierung, die den Herrn der Kirche, Christus, dem „ewigen Deutschland und seinem Führer“ unterordnen will.

Interessant ist die Begründung der Autorin für das trotz aller Spannungen zumindest nach außen hin weitgehend intakte Bild der reformierten Kirche. „Wäre man sich nicht schon seit der Jugendzeit so vertraut gewesen ..., so wäre ein Bruch innerhalb der reformierten Landeskirche wahrscheinlich gewesen“, mutmaßt sie. Auch dass die alte Führungsschicht nach dem Zusammenbruch 1945 dienstlich unangetastet blieb, mag mit jener persönlichen Vertrautheit zusammenhängen.

Erst 1951 erfolgte mit dem Amtswechsel zwischen Hollweg und dem nun 41-jährigen Walter Herenbrück der notwendige theologische wie gesellschaftspolitische Ausbruch aus den Zwängen jener (in vielerlei Hinsicht ja durchaus reizvollen wie notwendigen!) Höflichkeit, manchmal Barmherzigkeit der Generationen im Umgang miteinander

GN 17.02.2010 – Landkreis: Sechs Kilo Grafschaft im Schubert



gn Nordhorn.

Zwei Jahre lang haben eine siebenköpfige Redaktion und insgesamt 40 Autoren daran gearbeitet, jetzt liegt das Ergebnis vor: Am 16. März präsentiert der Heimatverein Grafschaft Bentheim ein Buch mit der bislang aufwändigsten und umfangreichsten Darstellung des Landkreises. Am Tag darauf beginnt der Verkauf des dreibändigen Werkes „Die Grafschaft Bentheim. Geschichte und Gegenwart eines Landkreises“...

„Dieses Buch soll sich zum Schmökern ebenso eignen wie zum gezielten Nachschlagen. Es soll Zusammenhänge verständlich erklären und Leser neugierig machen auf Themen, die ihnen bislang fremd waren und die es wert sind, nach der Lektüre weiter vertieft zu werden. Es soll ein ansprechendes Buch sein, an dessen Gestaltung und Bebilderung man sich erfreuen kann und dessen Karten, Grafiken und Tabellen wesentliche Informationen auf einen Blick zusammenfassen“, sagt Steffen Burkert. Der Historiker und GN-Redakteur war vom Heimatverein

mit der Aufgabe des Herausgebers und Schriftleiters betraut worden.

Einige Zahlen machen deutlich, was die Leser erwartet: Das Buch bietet 53 Themen mit 1750 Abbildungen auf gut 1000 Seiten in drei Bänden sowie komplett auch auf einer CD-ROM. Das alles gibt es gebündelt in einem Schubert. Auch wenn das Gesamtwerk stolze sechs Kilogramm auf die Waage bringt: „Schwere Kost“ werde keineswegs geboten, verspricht Herausgeber Steffen Burkert: „Unsere Zielsetzung lautete, eine umfassende Beschreibung der Grafschaft Bentheim zu erstellen, die zwar fachlich fundiert ist, zugleich aber allgemein verständlich formuliert sowie ansprechend gestaltet und illustriert.“

Zwar gebe es bereits eine ganze Reihe an Veröffentlichungen über die Grafschaft Bentheim. Aber: „Die einzige Kreisbeschreibung, die als solche bezeichnet werden darf, stammt aus den 1950er Jahren“, erläutert der Vorsitzende des Heimatvereins, Gerolf Küpers, warum aus seiner Sicht die Zeit reif war für eine solch umfassende Publikation. Dass der Verein dieses Werk überhaupt realisieren konnte, ist der Grafschafter Sparkassenstiftung zu verdanken, die mit 135000 Euro den größten Teil der Finanzierung übernommen hat (die GN berichteten). Auch der Landkreis Grafschaft Bentheim hat sich sowohl finanziell als auch personell stark eingebracht.

In dem genau 1020 Seiten starken Werk befassen sich die Autoren, die überwiegend aus der Grafschaft stammen, mit einer Vielzahl an Themen. Im ersten Abschnitt geht es um natürliche Grundlagen wie Klima, Geologie, Gewässer, Pflanzen- und Tierwelt sowie Bevölkerung. Es folgt ein Überblick über die politische Geschichte von der ersten Besiedlung bis zur Gegenwart. Ein Schwerpunkt wird hier auf die deutsch-niederländischen Beziehungen im Grenzgebiet gelegt.

Weitere Themengebiete mit jeweils mehreren Beiträgen sind Siedlung und Wohnen, Verkehr und technische Infrastruktur, Wirtschaft und Gesellschaft. Den kompletten dritten Band nehmen sieben Ortsporträts ein. Hier stellen GN-Redakteure die Städte Nordhorn und Bad Bentheim, die Gemeinde Wietmarschen sowie die Samtgemeinden Schüttorf, Neuenhaus, Uelsen und Emlichheim vor. Fotograf André W. Sobott und seine Mitarbeiter ergänzen diese Porträts um lange, aktuelle Bilderstrecken.

Zusätzlich zu den drei Buchbänden, die von der Werbeagentur Bartsch & Frauenheim aufwändig gestaltet und bei Hellendoorn in Bad Bentheim gedruckt wurden, enthält der stabile Schubert eine CD-ROM, auf der alle Buchseiten gespeichert sind. Diese digitale Fassung erleichtert es dem Nutzer dank

einer Suchfunktion, gezielt Informationen zu finden. Außerdem kann die CD-ROM leicht transportiert und zum Beispiel im Schulunterricht eingesetzt werden.

Offiziell vorgestellt wird das Mammutwerk am 16. März in der reformierten Kirche in Schüttorf. Rund 160 geladene Gäste – darunter natürlich alle Autoren und sonstige Mitwirkende – bekommen dann die ersten druckfrischen Exemplare. Die Präsentation bildet zugleich den Auftakt des Jubiläumsjahres: Der Landkreis feiert bis zum Herbst mit zahlreichen Veranstaltungen im gesamten Kreisgebiet sein 125-jähriges Bestehen.

Das Buch „Die Grafschaft Bentheim. Geschichte und Gegenwart eines Landkreises“ erscheint am 17. März in einer Auflage von 1700 Exemplaren. Es wird in allen 25 Geschäftsstellen der Kreissparkasse Grafschaft Bentheim sowie in zahlreichen Buchhandlungen zum Preis von 59,90 Euro verkauft...[Anm. Die erste Auflage war sofort vergriffen, jetzt kann die 2. Auflage bestellt werden.]

GN 22.01.2010 – Die Grafschaft auf gut 1000 Seiten – Sparkassenstiftung spendet Heimatverein 135.000 Euro für Buchprojekt

Zu seinem 100-jährigen Bestehen hat der Heimatverein Grafschaft Bentheim ein außergewöhnliches Buchprojekt verwirklicht. Er bringt ein umfassendes Werk mit mehr als 1000 Seiten in drei Bänden über den Landkreis heraus. Dieser begeht am 1. April seinen 125. Jahrestag. Die letzte Beschreibung des Landkreises in Buchform hat es in wesentlich geringerem Umfang vor über 50 Jahren gegeben.



gn Nordhorn. Einen Spendenscheck über 135.000 Euro überreichte der Stiftungsratsvorsitzende der Grafschafter Sparkassenstiftung, Hubert Winter, gestern an den stellvertretenden Vorsitzenden des Heimatvereins, Gerhard Plasger. Hubert Winter betonte: „Seit vielen Jahren ist die Grafschafter Sparkassenstiftung eine tatkräftige Förderin der Heimatpflege. Neben dem Erhalt von historischen Gebäuden spielen die heimischen Kulturtraditionen sowie zahlreiche Buchprojekte

eine bedeutende Rolle. Mehr als ein halbes Jahrhundert ist es her, dass eine detaillierte Beschreibung des Landkreises veröffentlicht wurde. Gemeinsam mit dem Stiftungsrat freue ich mich, dass es dem Heimatverein Grafschaft Bentheim mit der zweithöchsten Spende unserer Stiftungsgeschichte gelungen ist, ein so bedeutendes Werk zur Geschichte und Gegenwart unserer Grafschaft zu schaffen.“

Die Aufgabenstellung für das Projekte lautete: Erstellung einer ausführlichen Beschreibung der Grafschaft Bentheim, die fachlich fundiert und verständlich formuliert sowie ansprechend gestaltet und illustriert sein soll. Entstanden ist die bislang aufwändigste und umfangreichste Gesamtdarstellung des Landkreises Grafschaft Bentheim. 39 Autoren befassen sich in 53 Beiträgen mit vielerlei Themen, die inhaltlich in sieben Abschnitte gegliedert und der Handlichkeit wegen auf drei Bände verteilt wurden.

Die Initiatoren konnten den Historiker und GN-Redakteur Steffen Burkert als Herausgeber gewinnen. Er entwickelte ein Konzept, um die Arbeit der Autoren, Fotografen und Grafiker zu koordinieren, und formte so aus vielen Einzelbeiträgen ein stimmiges Ganzes.

Beschrieben werden die natürlichen Ressourcen, die Geschichte und der Bereich Siedlung und Wohnen. Außerdem geht es um Verkehr und technische Infrastruktur, Wirtschaft und Gesellschaft. Sieben Ortsporträts und Aufnahmen des Fotografen André Sobott geben außerdem einen umfassenden Einblick in die kommunale Vielfalt.

„Eine aktuelle Darstellung über unseren Landkreis war längst überfällig. Dank des Engagements von Steffen Burkert, vieler Autoren und nicht zuletzt der finanziellen Leistungen meines Vereines, des Landkreises sowie insbesondere der großzügigen Spende der Grafschafter Sparkassenstiftung gewinnen wir einen Überblick, der vielen anderen Arbeiten künftig als Grundlage dienen wird“, erläuterte Gerhard Plasger die Beweggründe, die zu diesem Werk geführt haben.

„Die Grafschaft und die hier lebenden Menschen verdienen eine solch herausragende Darstellung unseres Landkreises. Denn diese Grafschaft hat eine eigene, einzigartige Geschichte und hat über die Jahrhunderte ihre Eigenständigkeit und Eigenarten behalten“, freut sich Landrat Friedrich Kethorn über das in Kürze vorliegende dreibändige Buch. „Dann wird sich die Grafschaft noch mehr als ein fester, charakteristischer Begriff in das Bewusstsein der Menschen in und außerhalb unserer Region verankern. Ich spreche allen Beteiligten dieses ansehnlichen Werkes meinen Respekt und der Graf-schafter Sparkassenstiftung meinen Dank aus. Denn ohne deren großzügige Spende an den Heimatverein gäbe es diese umfassende Publikation nicht.“

Die drei von der Agentur Bartsch & Frauenheim aufwändig gestalteten und bei der Druckerei Hellen-doom in einer Auflage von 1700 Exemplaren gedruckten Bände sind in einem Schubert zusammenge-fasst. Dieser enthält zudem eine CD-ROM, auf der der gesamte Inhalt gespeichert ist. Für eine Re-cherche lassen sich dadurch einfach passende Textstellen ausfindig machen. Die digitale Fassung bie-tet die Möglichkeit, den Inhalt der gewichtigen Bände mit Texten, Fotos und Diagrammen zum Bei-spiel für den Schulunterricht zu nutzen...

GN 18.02.2010 **Obergraftchaft**

„Chronik zeigt Liebe zur Ohner Heimat“ – Sparkassenstiftung spendet 4900 Euro

Am 11. April wird Kirchenpräsident Jann Schmidt (Leer) in der Ohner Kirche zum Auftakt der Feierlichkeiten im Rahmen des 900-Jahr-Jubiläums die Predigt halten, am Nachmittag ist ein Empfang vorgesehen. Bis dahin soll die Dorfchronik vorliegen, die in einer Erstauflage von 500 Stück erscheint. Sie bietet ein Stück Heimatgeschichte auf 500 Seiten.

dk Ohne. Für Hermann Lansmann, den Vorsitzenden des Heimatverein Ohne e.V., ist es ein stolzer Moment. Rechtzeitig vor Eröffnung der 900-Jahr-Feier in Ohne wurden die nötigen Vorarbeiten zur Erstellung des Werkes „Ohne – Chronik des Kirchspiels im Laufe der Jahrhunderte“ abgeschlossen. Die Grafschafter Sparkassenstiftung stellt dem Heimatverein für die Dorfchronik eine Spende von 4900 Euro zur Verfügung. „Dieses Buch ist ganz offensichtlich aus Liebe zum Dorf entstanden“, so die Stiftung.

Ab April wird das detaillierte Werk im Buchhandel erhältlich sein. Das geplante Titelblatt und den Rohentwurf konnte Hans-Jürgen Grobelny von der Sparkassenstiftung gestern erstmals bewundern: „Seit 15 Jahren engagiert sich die Sparkassenstiftung als Förderin der Heimatpflege. Insbesondere gelebte Traditionskultur wie die plattdeutsche Sprache oder auch Dokumentationen der lokalen Historie spielt dabei eine bedeutende Rolle“, so Grobelny.

Die bekannte Geschichte des ältesten Grafschafter Dorfes beginnt in der frühen Eisenzeit und den aus dieser Epoche stammenden Haddorfer Gräberfeldern. Die erste urkundliche Erwähnung Ohnes stammt aus dem Jahr 1110. Die Quellen der Siedlungsgeschichte geben Auskunft über Samern und Ohne, über die Bestimmung der Gau-Grenzen, über Bistums- und Missionsgebiete und über die Dorfbildung, einschließlich historischer Skizzen. „Wir hätten Material für fünf Bücher gehabt und mussten uns deshalb einfach beschränken“, so der Vorstand des Heimatvereins.

Auf über 500 Seiten beinhaltet die Ohner Chronik Begebenheiten aus dem wirtschaftlichen und gesell-schaftlichen Leben, wie zum Beispiel: die Geschichte der Ohner Mühle mit ihren Müllern und Famili-en, die Ohner Kirchschule, die Gasthöfe und Schankwirtschaften, die Traditionen „von der Wiege bis zur Bahre“, Versicherungen auf Gegenseitigkeit, wie das „Kuh-und das Pferdebuch“ sowie das Ver-einsleben gestern und heute, die Auswirkungen der Reformation, des 30-jährigen Krieges und der große Brand im Jahr 1754 werden ebenso dargestellt wie die Blütezeit des Dorfes bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, die erst mit dem Bau der Eisenbahn beendet wurde.

Ein so umfangreiches Werk braucht helfende Hände und findige Köpfe, die uneigennützig zum Gelin-gen beitragen. So wurden die Ergebnisse von Forschungen in den Archiven und auf den Höfen beige-steuert, ältere Mitbürger befragt, Zeitungsberichte und Bilddokumente ausgewertet. Konzipiert und zu einem Großteil erstellt, wurde das Buch von der erst kürzlich verstorbenen Karin-Elke Lansmann. Ein Autorenteam des Heimatvereins Ohne hat dieses nach ihrem Tod ergänzt und wird das Werk jetzt herausgegeben.

Bürgermeister Johann Ruschulte erinnerte sich, dass man vor zehn Jahren schon mal über eine solche Chronik nachgedacht hat. Sein Dank galt allen, die sich daran beteiligt haben, die vielen wichtigen Geschichten zusammenzutragen. „Endlich liegt die Geschichte von Ohne im Buch vor, darauf freut sich die Gemeinde sehr“, sagte er. Angesichts des vielen Materials machte Ruschulte aber auch gleich klar: So eine erste Auflage kann nicht vollkommen sein

GN 18.01.2010 150 Jahre Raffinerie im Buch – Chronik erzählt die Geschichte des Ölwerks in Salzbergen

Die Raffinerie in Salzbergen startete mit dem Jahreswechsel in ein Jubiläumsjahr: 2010 feiert sie ihr 150-jähriges Bestehen mit verschiedenen Jubiläumsaktionen und Veranstaltungen.
gn salzbergen.

Auftakt ist die Herausgabe der Chronik „Das Ölwerk in Salzbergen – 150 Jahre lebendige Industriegeschichte“, die in Zusammenarbeit mit dem Heimatverein Salzbergen erarbeitet wurde. Auf



über 250 Seiten wird darin die gemeinsame Geschichte der Gemeinde Salzbergen und ihrer Raffinerie erzählt. Die Chronik ist von heute an zum Bezugspreis von 9,50 Euro in verschiedenen Geschäften in Salzbergen zu erwerben. „Wir planen im Jubiläumsjahr verstärkt Vereine und Institutionen in der Gemeinde Salzbergen zu unterstützen. Unter anderem fließt der gesamte Verkaufserlös des Buches in verschiedene gemeinnützige Projekte“,

sagte Wolfgang Schütz, Geschäftsführer der H&R ChemPharm.

Bereits im Mai 2006 trat die Geschäftsführung des Unternehmens mit der Bitte an den Heimatverein Salzbergen heran, die 150-jährige Geschichte der Raffinerie für eine Chronik aufzuarbeiten. Die Raffinerie, die als die weltweit älteste noch produzierende Anlage ihrer Art gilt, war von Anfang an ein bedeutender Faktor in der Entwicklung des Dorfes: Pioniere des Erdölzeitalters verarbeiteten hier als erste in Deutschland amerikanisches Rohöl und Menschen aus der ganzen Region fanden eine Anstellung im Werk.

Doch in den Kriegsjahren fielen auch einige Menschen den Bombenangriffen zum Opfer, die die Alliierten gegen die Raffinerie flogen. Geschichten, sowohl heitere als auch traurige, gab es also genug zu erzählen. Eine echte Sisyphusarbeit für das Team des Heimatvereins und der Raffinerie, doch stellte man sich dieser Herausforderung gerne, so Karin Geerdes, Autorin der Chronik.

Die Mitglieder des Chronik-Teams durchsuchten etliche Stöße alter Aufzeichnungen ehemaliger sowie aktiver Ölwerker. Die vielen Zeichnungen, Fotos und Anekdoten, die dabei zutage gefördert wurden, führen dem Leser – ganz im Sinne des Buchtitels – die lebendige Geschichte der Raffinerie vor Augen: Von den ersten Versuchen, heimischen Ölschiefer abzubauen über den Aufstieg zu einer erfolgreichen Fabrik, bis hin zu den Verwüstungen im Zweiten Weltkrieg und dem Wiederaufbau der Raffinerie, der das Fortbestehen des Werks bis heute sicherte.

Zu haben ist das Buch im Fachgeschäft Bertling-Boyer, im Schreibwarenladen Tintenklecks, in der Volksbank und Sparkasse in Salzbergen, im Edeka Holtkemper in Holsten sowie im Erdöl- und Erdgasmuseum Twist.

GN 28.01.2010 **Niedergrafschaft**

Helmut Sandner: Chronist in eigener Sache – 60-jähriger Veldhauser dokumentiert auf 230 Seiten die Geschichte der Familie seiner Mutter



Die Recherchen in der Geschichte der Familie Greven führten Helmut Sandner bei einem Familienzweig bis ins 15. Jahrhundert zurück. Die Wurzeln seines Stammbaums reichen ins Rheinland, Emsland und in die Niederlande.

Von Daniel Klause - Veldhausen. Ausflüge mit dem Fahrrad, Gartenarbeit und eine Hausmeister­tätigkeit für den SV Veldhausen 07: So verbrachte der Frührentner Helmut Sandner bis vor zwei Jahren seine Tage. Doch seit einem Besuch bei den Cousins in Osnabrück ist alles anders. Er machte aus dem ehemaligen Ölarbeiter einen Historiker; zwar ohne Studium, aber der Aufwand, den Sandner für seine 230 Seiten

starke Familienchronik betrieben hat, braucht den Vergleich mit einer wissenschaftlichen Arbeit nicht zu scheuen.

„Die Eltern meiner Cousins Melanie und Volker Greven sind jung gestorben. Die beiden wussten so gut wie nichts von ihrer Familie und fragten mich, ob ich ihnen etwas erzählen könnte“, erinnert sich Sandner an das folgenschwere Familientreffen in Osnabrück. Doch wie und wo beginnen?

Der Veldhauser, der mehr als 30 Jahre lang in der Erdöl- und Erdgasförderung gearbeitet hatte, zuletzt als Meister auf dem BEB-Betrieb in Osterwald, wandte sich hilfeschend an die Volkshochschule. Dort habe man ihm geraten, Kontakt zu dem Historiker Martin Koers in Nordhorn aufzunehmen, der die Geschichtsforschung zu seinem Beruf gemacht hat. Koers wiederum empfahl ihm zum Forschen und Schreiben das PC-Programm „Family Tree Maker“.

Doch mit einer neuen Software war es längst nicht getan. „Ich brauchte einen leistungsstärkeren PC nebst Monitor und Drucker sowie einen Scanner für die Fotos und Dokumente. Und dann habe ich mir noch einen Aktenschrank bauen lassen“, berichtet Sandner. Erst danach konnte die eigentliche Forschungsarbeit beginnen.

Gemeinsam mit seiner Mutter Lisbeth besuchte er Verwandte in der Grafschaft und im Rheinland. Denn dort, genauer gesagt bei Würselen im Kreis Aachen, liegen die familiären Wurzeln. Die Verwandten öffneten ihre Archive und stellten ihm ihre Familienfotos zur Verfügung. Zur Ermittlung der genauen Daten verließ sich der Chronist allerdings auf die Ämter.

In den Standesämtern der Städte Neuenhaus und Nordhorn, der Gemeinde Würselen und der Stadt Lingen suchte und fand er die Geburtsurkunden seiner Vorfahren. Für eine der wichtigsten Geburtsurkunden, die „Acte de Naissance“ seines Ur-Ur-Großvaters Franz Wilhelm Greven vom 20. Dezember 1805, benötigte allerdings die Hilfe eines Freundes. Der ehemalige Lehrer Horst Bode half ihm bei der Übersetzung des französischen Textes ins Deutsche. Hintergrund: Während der Besetzung des Rheinlands von 1793 bis 1815 war dort Französisch die Amtssprache.

Franz Wilhelm Greven war der Vater Franz Ferdinand Grevens (1843 bis 1930), der 1913 seinen Hof und sein Land in Reifeld bei Würselen an den Braunkohletagebau verkaufte und in Bimolten, das damals zu Hohenkörben gehörte, zehn Hektar Land erwarb. Die Chronik geht allerdings noch eine weitere Generation zurück bis zu Franz Wilhelms Vater Franz Greven (1765 bis 1835). In der Gegenwart reicht das Werk bis zu Helmut Sandners Enkelin Lea, geboren am 24. April 2008 in Nordhorn. Es umspannt daher einen Zeitraum von 243 Jahren und acht Generationen, wobei die Verästelungen sogar bis ins Jahr 1400 zurückreichen.

„Man muss aufpassen, dass man sich nicht verzettelt“, berichtet Helmut Sandner von der mühsamen Chronistentätigkeit. Daher habe er bei einigen Linien nur die Daten der Väter erfasst, etwa bei jenem

um 1400 im niederländischen Harlem geborenen Fredrik Deyman, dem Vorfahren seiner Urgroßmutter Helena Greven, geborene Deymann.

So ist die Chronik im Laufe von eineinhalb Jahr immer weiter gewachsen. Das Werk, das er von seinem Freund Volker Panke, ebenfalls ein pensionierter Lehrer, Korrektur lesen ließ, beinhaltet offizielle Dokumenten, zahlreiche Familienfotos und vor allem detaillierte Stammbäume jedes Familienzweigs – sogar mit den Berufen der Vorfahren.

Geschrieben habe er die Chronik für seine Mutter, die das erste Exemplar erhielt. Bei einer Auflage von 50 Exemplaren kamen aber auch viele weitere Mitglieder seiner weit verzweigten Familie in den Besitz der Geschichtsarbeit. Nachdem er seine erste Familienchronik nun abgeschlossen hat, hat Helmut Sandner bereits mit seiner nächsten Arbeit begonnen: der Chronik der Familie Sandner.

Sein 1992 verstorbener Vater Rudolf Sandner kam 1949 als Vertriebener aus dem Sudetenland auf der Suche nach Arbeit in die Grafschaft. Seine Familie stammte aus Brüx. Ironie der Geschichte: Wie der Ort Reifeld im Rheinland ist auch Brüx durch den Braunkohletagebau von der Landkarte verschwunden. Wenngleich die Akten erhalten sind, gestalten sich die Recherchen wegen der Sprachbarriere schwierig.

Doch Helmut Sandner hat sich in den vergangenen eineinhalb Jahren zu einem echten Rechercheprofi entwickelt. Mühelos dringt er im Internet auf mehr oder weniger deutlichen Pfaden immer tiefer in die Geschichte ein und nutzt dabei die Netzwerke, die Gleichgesinnte in aller Welt spinnen. Und schließlich können Recherchereisen in unbekannte Städte auch spannend sein

GN 20.03.2010 und GN 01.04.10

Grafschafter Album – Der Landkreis in Bildern – Landkreis

Glückwunsch, Grafschaft! (auch im Internet unter dieser Schreibweise zu finden)

GN-Kommentar: Der Auftakt ist gelungen

Von Guntram Dörr. Die neue Grafschaft-Chronik gehört in jeden Haushalt, findet der Landrat. Gleichzeitig Stolz und Erleichterung sprechen aus seinen Worten, denn die drei Bände, mehr als 1000 Seiten stark, können sich mitsamt der beigefügten CD-ROM wahrhaftig sehen lassen...(s. auch unter Bücher!)



(www.grafschaft.de) Wie hat sich die Grafschaft in den vergangenen Jahrzehnten entwickelt, wie hat sie sich verändert? Das zeigen zahlreiche Fotografien, die GN-Leser zum Jubiläum geschickt haben. Jedes Bild lässt sich mit einem Mausklick vergrößern, dann werden auch Informationen zu Motiv und Einsender sichtbar. Wer sich das Album als Diaschau ansehen möchte, kann auf das erste Foto klicken und dann mit den Pfeiltasten rechts und links blättern. Nach 24 Fotos kann auf die nächste Seite geklickt werden. Das Album beinhaltet derzeit auf sechs Seiten mehr als 130 historische Fotos aus der Grafschaft.



GN 01.04.2010

Glückwunsch, Grafschaft!

Das Magazin zum Landkreis-Jubiläum – heute in Ihren GN



„historischen Sitzung“ in Bad Bentheim.

Der Landkreis Grafschaft Bentheim feiert Geburtstag: Heute vor 125 Jahren trat die preußische Kreisordnung in Kraft. Seitdem bilden die ehemaligen Ämter Bentheim und Neuenhaus eine Einheit, deren Grenzen weitgehend unverändert geblieben sind. Während die Bürger der Kreisgründung damals nur sehr wenig Beachtung schenkten, erscheint diese Geburtsstunde 125 Jahre später in einem ganz anderen Licht: Es wird gefeiert. Zum Auftakt trifft sich der Grafschafter Kreistag heute um 15 Uhr zu einer

Der Landkreis begeht seinen 125. Geburtstag – und die GN gratulieren mit zwei Geschenken: Der Tageszeitung liegt heute das große Jubiläumsmagazin „Wir Grafschafter“ bei. Und: Ab sofort ist auch ein [Internetportal](#) zum „125-Jährigen“ online. Das Magazin ist eines der umfangreichsten Hefte, das die GN je herausgegeben haben. Auf 148 Seiten geht es um Folgendes:

- Typische Grafschafter: In 27 Porträts werden Menschen vorgestellt, die diesen Landstrich prägen.
- Sie kennen „ihren Ort“ wie kaum ein Zweiter: Sieben „Stadtführer“ stellen die die Grafschafter Kommunen vor.
- Damals und heute: Wie hat sich die Grafschaft Bentheim entwickelt?
- Veranstaltungen, Aktionen und Produkte rund um das Landkreis-Jubiläum.
- Grüße aus aller Welt: Ehemalige Grafschafter gratulieren ihrer Heimat aus der Ferne zum Jubiläum.

Von wo diese „Exil-Grafschafter“ grüßen, ist auf einer [interaktiven Weltkarte](#) zu sehen, die in das Internetportal eingebaut ist. Die virtuelle Version von „Wir Grafschafter“ greift die Inhalte des Jubiläumsmagazins auf und ergänzt sie an vielen Stellen um zusätzliche Informationen. Ein echter Hingucker im Internetportal ist das [„Grafschafter Album“](#). Dort hat die Redaktion bisher 140 historische Fotos „eingeklebt“, die von GN-Lesern stammen

GN-Chefredakteur Guntram Dörr wünscht viel Freude mit „Wir Grafschafter“, dem Internetportal zum 125-jährigen Bestehen des Landkreises Grafschaft Bentheim [www.grafschaft125.de]

Liebe Leserinnen und Leser,

seit 125 Jahren besteht die Grafschaft Bentheim ziemlich genau in ihren aktuellen Grenzen. Zu diesem Jubiläum, das sich am 1. April rundet, ist eine Menge gesagt und geschrieben worden in dem Mitte März erschienenen Werk über „**Geschichte und Gegenwart eines Landkreises**“. Ein echtes publizistisches Schwergewicht, das an dieser Stelle ohne Wenn und Aber zur Lektüre empfohlen werden kann. Die gleiche Empfehlung gilt nun, mit aller Bescheidenheit, dem GN-Internetportal „**Wir Grafschafter**“, das einen ganz anderen Anspruch erhebt: Die Vielfalt und Unverwechselbarkeit der Menschen an Vechte und Dinkel in den Vordergrund zu stellen.

In den vergangenen Wochen und Monaten haben GN-Redakteure und -Mitarbeiter mit Frauen und Männern gesprochen, die der Grafschaft ihren Stempel aufgedrückt haben – durch ihre Persönlichkeit, durch ihr ehrenamtliches oder berufliches Wirken auf den unterschiedlichsten Feldern. Gemeinsam ist ihnen allen, ob hier geboren oder nicht, eine tiefe Verbundenheit zur Grafschaft. Andere baton wir, uns mitzunehmen auf einen besonderen Streifzug. Sie zeigen, ganz subjektiv, „ihr“ **Nordhorn, Bad Bentheim, Schüttorf, Neuenhaus, Wietmarschen, Uelsen und Emlichheim**. Wieder andere, die nicht mehr hier leben, grüßen aus der Ferne und lassen dabei erkennen, dass ihnen die Heimat noch sehr am Herzen liegt.

Wir wünschen Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, viel Freude mit „**Wir Grafschafter**“, dem Geschenk der GN zum Landkreis-Geburtstag.

Ihr

Guntram Dörr,

Aus der Lingener Tagespost

LT 02 .02. 2010 Kreis Emsland

Jüdische Familiengeschichte beleuchtet

ft TWIST. – **Der Arbeitskreis Familienforschung hat sich bei einer Tagung in Twist mit dem Thema „Herkunft und verwandtschaftliche Verflechtungen jüdischer Familien im Emsland“ befasst.**



Dr. Ludwig Remling zur jüdischen Familiengeschichte im Emsland.
Foto: Bechtluft

Die **NS-Rassegesetze** von 1935 und damit verknüpfte Nachforschungen hätten zur Folge gehabt, dass viele jüdische Familien von den Nationalsozialisten ausgelöscht wurden, sagte der Vorsitzende Ludwig **Remling**. Umso eindringlicher stelle sich 75 Jahre nach den „Nürnberger Gesetzen“ die Aufgabe, die Geschichte jüdischer Familien in der Region vor dem Vergessen zu bewahren.

Remling ging auf Schwierigkeiten und mögliche Hilfen bei der Erforschung dieser Familien ein. Das historische Gebiet des **Amtes Meppen** und der **Grafschaft Lingen** (der heutige Landkreis Emsland) umfasste eine überschaubare Zahl von Menschen jüdischer Religion. So werden im Jahr 1803 in **Meppen** vier, in **Haselünne** drei, in **Aschendorf, Sögel** und **Haren** je zwei jüdische Haushalte gezählt. In Lingen und **Freren** scheinen im 18. Jahrhundert ebenfalls nur je zwei jüdische Familien gelebt zu haben.

Die Zahl **jüdischer Haushalte** wurde in jenen Zeiten durch die Obrigkeit stark reglementiert. Verheiratete Juden

mussten einen „**Schutzbrief**“ besitzen, den sie teuer zu bezahlen hatten und der zumeist vom Vater auf den Sohn übertragen wurde. Wegen der staatlichen Aufsicht, unter denen diese „**Schutzjuden**“ standen, ist die Überlieferung in historischen Akten relativ dicht.

Andererseits stoßen Nachforschungen zur jüdischen Familiengeschichte immer wieder auf das Problem fehlender „**Kirchenbücher**“, die es in der traditionellen Glaubensgemeinschaft der Juden eben nicht gab. Hinzu kommt die Schwierigkeit einer Zuordnung typischer jüdischer **Patronymika** (Väternamen) zu verschiedenen Generationen (z. B. Vater: **Salomon Abraham**, Sohn: **Abraham Salomon**).

Mit der Gleichberechtigung der Juden in den deutschen Staaten (diese war im Königreich Hannover 1850 vollzogen, wenn auch noch lange nicht im sozialen Miteinander wirksam) wuchs die Zahl jüdischer Einwohner in Städten und größeren Gemeinden des Emslandes langsam, aber stetig. Kinder jüdischer Familien konnten jetzt einen eigenen Hausstand gründen.

Die Mobilität bei Handel und Wandel innerhalb Deutschlands nahm zu. So zogen laut Remling etliche jüdische Familien aus **Franken** ins **Emsland**. Andere kamen aus Osteuropa, das damals zu großen Teilen preußisch oder habsburgisch war. 1895 gab es in **Sögel** und **Lathen** mehr als fünfzig jüdische Einwohner, in **Meppen** und **Papenburg** über achtzig und in **Lingen** mehr als einhundert. Im 19. Jahrhundert kam es auch verstärkt zu Übertritten jüdischer Menschen zu christlichen Religionsgemeinschaften. Insofern könnte das Wissen um Zusammenhänge jüdischer Familiengeschichte ebenso für Forscher, in deren Gebiet es lange Zeit keine Juden gab, hilfreich sein, meinte der Referent.

LT 13. Januar 2010

150 Jahre rund um das „**Ölwerk**“

bmSalzbergen. 150 Jahre Erdölraffinerie Salzbergen: Den Auftakt zu dem Jubiläum in diesem Jahr bildet die Herausgabe einer Chronik „Das Ölwerk in Salzbergen – 150 Jahre lebendige Industriegeschichte“. Dabei gelte die Chronik in erster Linie nicht als Nachschlagewerk für die Entwicklung der Verfahrenstechnik in dieser Branche, sondern: „Es geht vielmehr darum, die Geschichten zu erzählen, die mit der Fabrik verbunden sind. Den Menschen ein Gesicht zu geben, die in den vergangenen 150 Jahren mit dem Werk Höhen und Tiefen, Erfolgsmomente aber auch Zeiten größten Unglücks durchstanden.“



Die Luftaufnahme der Raffinerie in Salzbergen, datiert aus dem Jahre 1954. Foto: Burkhard Müller

Das betonte jetzt die Autorin des rund 255 starken Werkes, Karin Geerdes, im Rahmen des Neujahrsempfangs in Salzbergen.

In der Chronik, die in Zusammenarbeit mit dem Heimatverein und der H&R ChemPharm erarbeitet wurde, gehe es aber nicht nur um das Ölwerk, sondern um die gemeinsame Geschichte der Gemeinde und ihrer Raffinerie.

Die vielen Zeichnungen, Fotos und Anekdoten, die dabei zutage gefördert worden seien, führten dem Leser die lebendige Geschichte der Raffinerie vor Augen: Sie beginnt mit den ersten Versuchen, heimischen Ölschiefer abzubauen und den Aufstieg zu einer erfolgreichen Raffinerie. Es

folgten die Verwüstungen im Zweiten Weltkrieg und der Wiederaufbau der Raffinerie, die bis heute als die weltweit älteste noch produzierende Anlage ihrer Art gilt.

So schreibt die Autorin unter anderem, dass Dr. Wilhelm Heinrich Lepenau nur wenige Monate nach Inbetriebnahme der Ölschieferverarbeitung nach Salzbergen kam, um an der Spitze des Konsortiums die Leitung des Werkes zu übernehmen.

Das Dorf Salzbergen hatte zu dieser Zeit rund 700 Einwohner, die überwiegend von Ackerbau und Viehzucht lebten. Mit der Inbetriebnahme der Hannoverschen Westbahn 1856 und der Gründung der Raffinerie begann auch hier das Zeitalter der Industrialisierung.

Lepenau habe erkannt, dass sich die Zukunft der Raffinerie nicht auf die Salzbergener Ölschiefer gründen könne. Als erster deutscher Unternehmer ließ der Firmenchef Rohöl aus Pennsylvania (Amerika) einführen, um es in Salzbergen weiterzuverarbeiten.

Wer geglaubt habe, nach dem Ersten Weltkrieg, der Inflation und der Weltwirtschaftskrise das Schlimmste hinter sich zu haben, sei eines Besseren belehrt worden: Leid, Tod und Zerstörung brachte der Zweite Weltkrieg auch über Salzbergen und sein Ölwerk.

Die ersten Bomben fielen in der Nacht zum 20. Mai 1940 und die letzten am 6. März 1945. Zahlreiche Fotos und Berichte von Zeitzeugen schildern eindrucksvoll die Jahre rund um die Raffinerie in Salzbergen.

Aber es gab auch Gutes zu berichten: Obwohl die Wintershall die Raffinerie 1994 aufgab, ging es anschließend mit neuen Gesellschaftern und der SRS wieder aufwärts. Der Erfolg wird in dem Buch in erster Linie Dr. Horst-Rüdiger Hollstein zugeschrieben. Obwohl miss-trauisch beäugt und von den Ölwerkern nicht gerade willkommen geheißen, weil Rationalisierungen befürchtet wurden, habe er sich in den folgenden Jahren den größten Respekt bei seinen Mitarbeitern erworben, heißt es in der Chronik. Durch sein Engagement hätten die Konzepte greifen und die Geschäfte wieder laufen können.

Nach Angaben von Geschäftsführer Wolfgang Schütz „fließt der gesamte Käuferlös des Buches in verschiedene gemeinnützige Projekte der Gemeinde“.

LT 28. Dezember 2009

Gebetbücher waren bis zu 400 Jahre alt

vb Lingen. – Kaum zu glauben, aber die ältesten Gebetbücher in emsländischem Familienbesitz sind schon fast 400 Jahre alt. Und mehr oder weniger prunkvolle Einzelstücke aus Großmutterns Zeiten sind noch in sehr vielen Familien erhalten. Das ergab jetzt die große Erfassungsaktion alter Gebetbücher des Heimatvereins Lingen im Emslandmuseum.



Rund 70 Personen beteiligten sich an der neuesten Aktion des Lingener Heimatvereins und brachten Gebetbücher ins Emslandmuseum. Johanna Rickling und Benno Vocks (Mitte) nahmen die bis zu 400 Jahre alten Exemplare entgegen. Fotos: privat

Rund 70 Personen und Familien sind dem Aufruf des Heimatvereins gefolgt und brachten in den vergangenen Tagen alte Gebetbücher in das Museum. Zeitweise kamen die Heimatfreunde mit der Registrierung der Stücke kaum nach, zumal zu vielen Büchern auch interessante Geschichten mitgeteilt wurden. Die meisten der eingereichten alten Bücher stammen jedoch nicht aus der Stadt Lingen, sondern von Bauernhöfen und aus Haushalten in den Lingener Ortsteilen und den Gemeinden im Umland.

„Fast unüberschaubar ist der Bestand aus vier Jahrhunderten. Neben vielen katholischen Haus- und Handpostillen finden sich darunter auch etliche evangelische Gebets- und Erbauungsbücher“, freute sich auch Museumsleiter Dr. Andreas Einyck über die große Resonanz. Lutherbibeln seien ebenso eingereicht worden wie katholische Bibelübersetzungen. Aus dem Jahr 1625 stammt etwa ein Gebetbuch des Jesuitenpaters Friedrich von Spee, das Leo

Mönich aus Elbergen mitbrachte. „Es diente auf dem Bauernhof meiner Familie einst als ‚Grummelbook‘ (Grummel = Gewitter). Man holte es bei aufziehendem Gewitter hervor und betete eifrig daraus – bis Blitz und Donner vorüber waren“, berichtete er zu seinem Buch.

Andere Gebetbücher wurden bei Krankheiten und Unglück zu Rate gezogen, und nicht wenige stammen aus den Kriegszeiten im 19. und 20. Jahrhundert. „Zahlreiche alte Gebetbücher blieben auch als Erinnerungsstücke an Kommunion, Konfirmation und Hochzeit erhalten. Diese Erinnerungsbücher wurden häufig wie ein Schatz gehütet und zeigen kaum Gebrauchsspuren. Andere Einbände hingegen wurden durch häufigen Gebrauch regelrecht ‚zerbetet‘“, erklärte der Museumsleiter.

Einige Exemplare haben auch schon eine lange Reise über den Großen Teich hinter sich und wurden von emsländischen Auswanderern aus Amerika in die Heimat geschickt. Nach dem Zweiten Weltkrieg gelangten mit den Flüchtlingen und Vertriebenen auch viele ostdeutsche Gebetbücher in das Emsland. „Die überwiegende Anzahl der Bücher befindet sich jedoch seit Jahrhunderten in Häusern oder Familien im Emsland. Sie sind in dieser Zeit über den Weg bis zum sonntäglichen Gottesdienst wohl selten hinausgekommen“, vermutete die Heimatvereinsvorsitzende Johanna Rickling.

In den kommenden Wochen werden die eingereichten Bücher registriert und untersucht. Von März bis Mai 2010 präsentiert der Heimatverein im Emslandmuseum eine Auswahl der Bücher im Rahmen einer Ausstellung – und einige besondere Bücher, ihre Geschichte und ihre Besitzer werden in der Lingener Tagespost in den kommenden Wochen noch genauer vorgestellt.

VI. Computer und Internet

Barack Obama hat deutsche Vorfahren

Historische Aufzeichnungen belegen Abstammung von deutschen Auswanderern

Aus: historia@web.de von Martin Koers zugesandt:

<http://www.pressebox.de/pressemeldungen/ancestry/boxid-267841.html>

Es ist eine kleine Sensation: Experten haben nachgewiesen, dass der amerikanische Präsident **Barack Obama** deutsche Vorfahren hat. Was bisher als reine Spekulation galt, belegen historische Dokumente nun eindeutig.

Der am 29. Januar 1729 im württembergischen Besigheim geborene und in Beutelsbach bei Stuttgart aufgewachsene Johann Conrad Wölflin ist Urgroßvater in sechster Generation von Barack Obama.

Ein Württemberger ist Ur-Ur-Ur-Ur-Ur-Ur-Großvater von Barack Obama Im „Seelenregister“ der Evangelischen Kirche **Beutelsbach** von 1745 wird **Johann Conrad** als eines von neun Kindern der Familie **Wölflin** aufgelistet. Er wanderte 1750 nach Amerika aus, änderte dort seinen Nachnamen in **Wolfley** und gründete in **Pennsylvania** eine Familie, wo er 1794 starb. Sogar der Name des Auswandererschiffes, „**Patience**“, ist den Ahnenforschern von Ancestry bekannt. In weiteren Quellen wie der Volkszählung von 1850 taucht dann dessen Enkel, George **Wolfley** als Farmer in Ohio auf. Dessen Sohn **Robert Wolfley** wiederum kämpfte während des Amerikanischen Bürgerkrieges als Gefreiter der Ohio Infantry auf der Seite der Union. Er hatte vier Kinder, darunter auch die 1863 geborene **Della Wolfley**.

Anhand der Volkszählung von 1900 ist ersichtlich, dass Della zu dieser Zeit bereits verheiratet war. Unter dem Namen **Della Wolfley Payne** ist sie hier als Mutter von sechs Kindern eingetragen, darunter **auch Rolla C. Payne**, dem späteren Urgroßvater von Obama.

Rolla's Tochter **Madelyn Lee Payne** wird 1922 in Kansas als das älteste von drei Kindern geboren. Sie ist die Großmutter von Barack Obama und stirbt am 2. November 2008 in Honolulu. Ihre Tochter, **Stanley Ann Dunham**, wird 1961 auf Hawaii ihren Mitkommilitonen **Barack Hussein Obama Senior** heiraten. Aus dieser Ehe geht **Barack Obama Junior**, der heutige 44. Präsident der Vereinigten Staaten, hervor.

Archivbestände und Namenseinträge: Jeder ist Teil der Geschichte Der Erfolg der Recherche über Präsident Obamas Abstammung ist ein Beispiel dafür, wie spannend Ahnenforschung sein kann. Inzwischen kann jeder von zuhause aus über das Internet umfangreiche Daten- und Archivbestände durchforsten und so seine persönliche Geschichte herausfinden. Allein Ancestry.de verzeichnet derzeit mehr als 100 Millionen deutsche Namenseinträge in seinen historischen Datenbanken, zu denen Auswanderungs- und Volkszählungslisten, historische Adress- und Telefonbücher, Einwanderungslisten und viele weitere Archivbestände zählen.

Brett Lohr Bouchard, Geschäftsführer von Ancestry.de, kommentiert: „Die Erkenntnisse der Archivrecherche belegen zum ersten Mal die bisher nur als Spekulation geäußerte deutsche Abstammung von Barack Obama. Erst vor einem Jahr hatten unsere Kollegen von Ancestry.com in den USA auch andere interessante Verbindungen aus dem Familienstammbaum von Obama bekannt gegeben. Hierzu zählen verwandtschaftliche Verbindungen nach Irland oder zu Filmschauspieler Brad Pitt. Dies alles ist ein eindrucksvolles Beispiel dafür, wie sehr die Geschichte jedes Einzelnen schnell zum Teil der weltweiten Menschheitsgeschichte werden kann.“

Internationaler Suchdienst hat die Digitalisierung aus der Nachkriegszeit abgeschlossen.

15.01.2010 – Pressemitteilung von: Internationaler Suchdienst (ITS)



Die Dokumente aus der Nachkriegszeit haben einen Umfang von 4,5 Millionen Abbildungen und 500 GB.

Der Internationale Suchdienst (ITS/International Tracing Service) in Bad Arolsen hat die **Digitalisierung** seiner Archivbestände **aus der Nachkriegszeit** abgeschlossen. Es handelt sich um **Dokumente** zu Displaced Persons und zur Emigration nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. „Dieser Be-

stand im Archiv des ITS ist noch kaum erforscht“, sagte **der** Bereichsleiter Archiv, Udo Jost. „Er bietet einen guten Einblick in das Leben nach dem Überleben und die Migrationsbewegungen infolge des Krieges.“ Datenkopien **der Dokumente** hat **der** ITS diese Woche an Partnerorganisationen in Israel, den USA, Polen, Luxemburg und Belgien überreicht.

Die **Dokumente** geben Aufschluss über das Schicksal von Menschen, die ihrer Heimat beraubt und **aus** Konzentrationslagern, Zwangsarbeit und teilweise Kriegsgefangenschaft befreit

worden waren. Konkret umfasst **der** Bestand Unterlagen **aus** deutschen, österreichischen, italienischen und britischen Lagern für Displaced Persons. Hinzu kommen Emigrationslisten, Unterlagen von Flüchtlingsorganisationen wie dem UNHCR sowie Listen von Überlebenden des Holocaust, die jüdische Organisationen zusammengestellt hatten.

Zu den Dokumenten **aus** den DP Camps zählen hauptsächlich 350.000 sogenannte CM1-Fragebögen **der** Alliierten (Care and Maintenance/Fürsorge und Unterhalt). „Die Menschen geben darin ihre Erlebnisse während des Krieges wieder und begründen ihren Wunsch nach Auswanderung“, berichtete Jost. Die **Digitalisierung** des gesamten Dokumentenbestandes **aus der Nachkriegszeit** hat anderthalb Jahre in Anspruch genommen. „Die Unterlagen sind jetzt auch in **der** Datenbank des ITS in Bad Arolsen recherchierbar“, sagte Jost. „Dies dient dem Schutz **der** Originale und erleichtert Forschern den Zugang zu den Informationen.“

Die **Dokumente** von Flüchtlingsorganisationen sowie **aus** österreichischen, italienischen und britischen DP Lagern (ca. 2,3 Millionen Abbildungen) hat **der** ITS diese Woche in Kopie auch Yad Vashem in Jerusalem, dem US Holocaust Memorial Museum in Washington, dem Nationalen Institut des Gedenkens in Warschau, dem Dokumentations- und Forschungszentrum über den Widerstand in Luxemburg sowie dem Belgischen Staatsarchiv in Brüssel ausgehändigt. Im vergangenen Jahr hatte **der** ITS bereits einen ersten Teilbestand (DP Unterlagen **aus** Deutschland und Listen von Holocaust-Überlebenden, ca. 2,2 Millionen Abbildungen) überreicht. Auf Beschluss des Internationalen Ausschusses, **der** die Tätigkeit des ITS überwacht, kann jeder **der** elf Mitgliedsstaaten eine digitale Kopie **der** in Bad Arolsen vorhandenen Unterlagen anfordern.

Damit wurden jetzt insgesamt rund 84,5 Millionen Abbildungen und circa 6,5 Terabyte an Daten an die verschiedenen Einrichtungen überreicht, darunter **Dokumente** zu Konzentrationslagern, Ghettos und Gefängnissen (ca. 18 Millionen Abbildungen), die Zentrale Namenskartei des ITS (ca. 42 Millionen Abbildungen), Registrierungskarten von Displaced Persons (ca. 7 Millionen Abbildungen), **Dokumente** zum Thema Zwangsarbeit (ca. 13 Millionen Abbildungen) sowie Unterlagen **aus** DP Camps und zur Emigration nach dem Zweiten Weltkrieg (ca. 4,5 Millionen Abbildungen). Noch offen sind die Bestände des Kindersuchdienstes, die so genannten Sachdokumente sowie die Korrespondenzfälle.

Diese Pressemitteilung wurde auf openPR veröffentlicht.

Kathrin Flor
Pressesprecherin
Internationaler Suchdienst (ITS)
Große Allee 5-9
34454 Bad Arolsen

Tel.: +49 (0)5691 629-116
Mobil: +49 (0)170 900 84 95
Fax: +49 (0)5691 629-500
Email: communications@its-arolsen.org
www.its-arolsen.org

Über den Internationalen Suchdienst

Der Internationale Suchdienst in Bad Arolsen (ITS) dient Opfern **der** Naziverfolgung und deren Angehörigen, indem er ihr Schicksal mit Hilfe seiner Archive dokumentiert. **Der** ITS bewahrt diese historischen Zeugnisse und macht sie **der** Forschung zugänglich.

Der ITS untersteht den elf Staaten (Belgien, Frankreich, Deutschland, Griechenland, Israel, Italien, Luxemburg, Niederlande, Polen, Großbritannien, USA) des Internationalen Ausschusses. Grundlage sind die Bonner Verträge von 1955 und das Änderungsprotokoll von 2006. Im Auftrag des Ausschus-

ses wird **der** ITS vom Internationalen Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) geleitet. Weitere Informationen zum Internationalen Suchdienst finden Sie unter www.its-arolsen.org.

Lilienthal Flugpionier – „Vater der Luftfahrt“ soll nicht vergessen werden

Artikel aus der Filder-Zeitung vom 22.02.2010

http://www.stuttgarter-zeitung.de/stz/page/2396276_sz_hier_artikel_6090_-quot-vater-der-luftfahrt-quot-soll-nicht-vergessen-werden.html?_suchtag=2010-02-22

Plattenhardt. Zum 100. Todestag erinnert ein historisch-literarischer Rundgang an den Flugpionier Jacob Brodbeck. Von Simone Bürkle

Otto Lilienthal oder die Gebrüder Wright verbindet man hierzulande zwangsläufig mit den ersten erfolgreichen Flugversuchen, die die Menschheit zuwege gebracht hat - und doch ist es ein Schwabe, der heute als eigentlicher Erfinder des bemannten Fluggeräts gilt. Der Plattenhardter Jacob Brodbeck, geboren 1821, hat Mitte der 1860er Jahre als Auswanderer in den USA mit seinen Experimenten den Grundstein für die heutige Luftfahrt gelegt (siehe Hintergrund). Dieser Tage jährt sich sein Todestag zum 100. Mal - Anlass genug, an den begabten Tüftler zu erinnern.

Dazu hat sich ein Team zusammengefunden, das Erfahrung mit dem Thema hat: Der Filderstädter Stadtarchivar Nikolaus Back sowie Carsten Wagner, im Hautberuf Inhaber zweier Apotheken und außerdem Hobbyhistoriker, der sich seit gut 20 Jahren mit Jacob Brodbeck befasst. Gemeinsam haben Back und Wagner in den vergangenen Jahren mehrere Bücher herausgegeben, unter anderem haben sich die beiden auch schon in früheren Publikationen mit dem Plattenhardter Flugpionier beschäftigt.

Voraussichtlich im April oder Mai werden Back und Wagner mittels eines literarischen Rundgangs Jacob Brodbeck's Wurzeln nachspüren. „Wir möchten das historische Umfeld lebendig machen, in dem Brodbeck aufgewachsen ist“, sagt Back - spricht: es geht darum, wer zwischen 1821 und 1846 in Plattenhardt gelebt hat, wie dort gearbeitet und gefeiert wurde und anderes mehr. Ausgehend vom mutmaßlichen Geburtshaus Brodbeck's in der Kirchstraße 26 könnte es zum Beispiel eine Station an der Kirche geben, wo der spätere Erfinder wohl bei Eduard Mörike, dem damaligen Pfarrer, in den Gottesdienst gegangen sein dürfte. Weitere Haltepunkte werden eventuell historische Gaststätten oder die damalige Schule sein. Gewürzt wird das Ganze mit kurzen Lesungen und Erläuterungen an den jeweiligen Stationen. Damit haben die Organisatoren Erfahrung: „Wir haben das 2004 schon einmal mit einem Mörike-Rundgang gemacht, das hat großen Anklang gefunden“, berichtet Wagner. Für den 41-Jährigen ist dies „allemaal interessanter, als sich einen mehrstündigen Vortrag anzuhören“.

Den 100. Todestag Brodbeck's nutzen Back und Wagner gern, um wieder einmal Werbung für das hierzulande weitgehend verkannte Erfindergenie zu betreiben. „Er steht schon etwas im Schatten anderer Flugpioniere“, sagt Back. Dabei gibt es wahrlich keinen Grund, warum Brodbeck nicht in einem Atemzug mit den großen Konstrukteuren der Luftfahrt genannt werden könnte. So hat Carsten Wagner im Jahr 1993 die Aufzeichnungen Brodbeck's vom Deutschen Museum in München offiziell bewerten lassen. „Ich wollte einfach wissen, ob er tatsächlich ein brauchbares Gerät konstruiert hat“, sagt Wagner.

Die Antwort freilich hat auch ihn als ausgewiesenen Kenner der Materie überrascht. Nicht nur, dass die Münchener Wissensverwalter in ihrem Brief an Wagner zu folgender Einschät-

zung kamen: „Brodbeck gehört das Verdienst, nach dem gegenwärtigen Wissensstand, das erste manntagende Motorflugzeug gebaut zu haben“. Darüber hinaus habe das Deutsche Museum nach dem Schriftwechsel sogar die eigene Abteilung für Luftfahrt umgestaltet, so dass Jacob Brodbeck's Lebenswerk darin inzwischen einen gebührenden Platz erhalten habe, berichtet Wagner.

In den USA, seiner späteren Heimat, ist Brodbeck ohnehin seit vielen Jahren eine feste Größe in der Luftfahrthistorie. An seiner Wirkungsstätte in Fredericksburg wurde 1986 zu Ehren des „Father of U.S. Aviation“ ein Denkmal errichtet. Doch auch in Plattenhardt ist Brodbeck's Leistung in einem Gedenkstein verewigt, der 1996 aus Anlass seines 175. Geburtstags aufgestellt wurde. Für Wagner, dem man die Begeisterung für die Brodbeck'schen Errungenschaften anmerkt, ist dies nur recht und billig: „Jacob Brodbeck war wagemutig, von seinem Vorhaben besessen und sehr begabt. Er war seiner Zeit deutlich voraus, und er verdient es, dass man sich an ihn erinnert.“

Kirchenbücher im Internet

<http://www.presse-meldung.net/studie-belegt-die-mehrheit-der-deutschen-vermisst-kirchenbuecher-im-internet>

Studie belegt: Die Mehrheit der Deutschen vermisst Kirchenbücher im Internet

Ancestry.de stellt Kirchenbuchduplikate aus Mecklenburg online München, 18. Januar 2010 – Jahrhunderte alt und doch hoch im Trend:

Deutsche schätzen Kirchenbücher als unverzichtbare Informationsquelle.

Dies bestätigt jetzt eine kürzlich in Deutschland durchgeführte repräsentative Studie des Marktforschungsinstituts Panelbiz. Umfrageergebnisse bringen es klar ans Licht: Rund 65 Prozent beurteilen Kirchenbücher als Fundgrube Nummer Eins, wenn es darum geht, aufschlussreiche Daten zu Taufen, Geburten oder Trauungen von Vorfahren zu recherchieren und so etwaige Lücken im eigenen Stammbaum zu schließen. Wie die Studie zeigt, spielt dabei die Art der Zugriffsmöglichkeit auf die Dokumente eine essentielle Rolle, sprich, ob sie auch im Internet oder nur in physischer Form in den jeweiligen Archiven verfügbar sind. Rund 70 Prozent der Befragten würden eine Online-Veröffentlichung von Kirchenbüchern sehr begrüßen. Dies belegt eindeutig, dass das Internet für Ahnenforscher inzwischen als elementares Recherchewerkzeug fungiert. Leider ist jedoch mit Kirchenbüchern nicht nur eine viel gefragte Bezugsquelle für Ahnenforscher, sondern auch ein wertvolles Kulturgut in Deutschland noch zu selten im Web recherchierbar.

Einen Meilenstein in puncto Online-Verfügbarkeit dieser wertvollen historischen Dokumente legt jetzt das Ahnen- und Familienforschungsportal Ancestry (www.ancestry.de). Erstmals und exklusiv stellt es die gescannten Seiten umfangreicher Kirchenbuchduplikate evangelischer und katholischer Gemeinden sowie jüdischer Aufzeichnungen aus Mecklenburg zwischen 1813 und 1918 online zur Recherche zur Verfügung. Die mecklenburgischen Regionen gehören damit zu den wenigen Pionier-Gemeinden, deren Kirchenbücher bisher der Allgemeinheit im Internet zugänglich gemacht wurden. Die Originalbände der Kirchenbuchabschriften Mecklenburgs lagern im Landeshauptarchiv in Schwerin.

Kirchenbücher – unverzichtbare Quelle für die Ahnenforschung

Die Deutschen beurteilen Kirchenbücher laut Studie als die wichtigste Recherche-Quelle. Doch Nachforschungen vor Ort in den entsprechenden Archiven und Kirchen ist für viele schwer realisierbar und schriftliche Anfragen zu Kirchenbucheinträgen an die örtlichen Gemeinden ein oft zeitaufwändiges Unterfangen. Für Nutzer von Ancestry.de ist die Online-Recherche in den Mecklenburgischen Kirchenbuchduplikaten in den gescannten Seiten nach Ort und Jahr möglich – und das bequem vom heimischen Rechner aus.

Dazu Brett Bouchard, Geschäftsführer von Ancestry.de: „Ancestry verfolgt konsequent sein Bestreben, historische Datenbestände für die Nachwelt zu retten und zugänglich zu machen. Kirchenbücher gehören zweifelsfrei zu den bedeutendsten Quellen für die Ahnenforschung. Anders als beispielsweise Passagier- oder Militärlisten stellen sie oft sogar die einzig existenten Aufzeichnungen zu unseren Vorfahren dar, da die Eintragungen von Beginn an unabhängig von Stand, Geschlecht und Vermögen gemacht wurden. Bedauerlicherweise sind in Deutschland noch die wenigsten Kirchenbücher im Internet zugänglich, da viele Kirchen bei der Bereitstellung bislang noch zögern. Daher freuen wir uns besonders, dass wir nun immerhin die Mecklenburgischen Kirchenbuchduplikate aus dem Schweriner Landeshauptarchiv veröffentlichen können.“

Vorreiter Mecklenburg: Millionen von Namen online

Seit Ende 2009 können die Nutzer des Familien- und Ahnenforschungsportals Ancestry einen großen Teil der im Schweriner Landeshauptarchiv lagernden Kirchenbuchduplikate online nach Informationen zu ihren Vorfahren durchstöbern. Die Abschriften der Kirchengemeinderegister evangelischer und katholischer Gemeinden enthalten Aufzeichnungen von Taufen, Geburten, Trauungen, Bestattungen, Todesfällen, Konfirmationen und Kommunionen zwischen 1876 und 1918. Die Register und Transkriptionen der jüdischen Aufzeichnungen bieten aufschlussreiche Daten zu Geburten, Heiraten und Todesfällen der Jahrgänge 1813 bis 1918. Insgesamt laden rund 3 Millionen Namen in den digitalisierten Originaldokumenten zu einer Zeitreise in die Gemeinden der ehemaligen Herzogtümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz ein.

Die Existenz der Duplikate der Kirchenbücher in Mecklenburg führt übrigens auf einen Blitzschlag über Westmecklenburg im Jahre 1784 zurück, bei dem die Pfarrei Uelitz – und mit ihr das Kirchenbuch – in Brand gesetzt wurde. Seitdem wurden Mecklenburgische Pfarrer gesetzlich verpflichtet, Zweitschriften anzufertigen und außerhalb des Pfarrortes, in Schwerin, zu lagern. Heute sind die Abschriften ein wahres Juwel für alle, die auf der Spurensuche nach ihren Wurzeln sind.

Ancestry bietet die Online-Recherche in den Mecklenburgischen Kirchenbuchduplikaten im Rahmen einer Deutschland Premium-Mitgliedschaft (Halbjahresbeitrag 29,95 EUR). Nutzer haben damit auch Zugriff auf alle weiteren historischen Datensammlungen aus Deutschland, die auf Ancestry.de zur Recherche zur Verfügung stehen.

Zur Zeitschrift COMPUTERGEALOGIE

COMPUTERGEALOGIE
MAGAZIN FUER FAMILIENFORSCHUNG
» <http://www.computergenealogie.de> «

NEWSLETTER NR. 3/2010

Diese Zeitschrift erscheint im Internet jeden Monat und enthält wertvolle Hinweise. Sie ist sehr umfangreich. Interessierte können sie leicht über die angegebene Internetadresse anklicken.

Betreff: [DAGV] [FoKo-Info] Freigabe CD entfällt

Der Emsländische Heimatbund erhielt folgende Mai, die hiermit an unsere Mitflieger weitergegeben wird:

Von: genvereine-l-bounces@genealogy.net
[\[mailto:genvereine-l-bounces@genealogy.net\]](mailto:genvereine-l-bounces@genealogy.net) Im Auftrag von Ulli Rainer Heist
 Gesendet: Donnerstag, 4. März 2010 21:07
 An: genealogische Vereine
 Betreff: [DAGV] [FoKo-Info] Freigabe CD entfällt

Sehr geehrte Damen und Herren,

auf Rückfrage bei den Computergenealogen wurde mir als FoKo-Projekt-Betreuer mitgeteilt, daß es nicht mehr vorgesehen ist, FoKo-Daten auf einer CD zu publizieren. Von daher ist ab sofort der Button "Keine Freigabe CD" bei der Verwaltung der Forschungsbereiche deaktiviert.

Soweit eine E-Mail des Uploaders bekannt ist, wird dieser in den nächsten Tagen informiert.

Er hat die Möglichkeit:

- Die Freigaben zu erweitern
- Den Forschungsbereich komplett zu löschen

Hat der Uploader keine E-Mail Adresse hinterlegt, aber seinen Forschungsbereich einem Verein zugewiesen, werde ich die Info - mit der Bitte um Weiterleitung an das Mitglied - an diesen senden. Forschungsbereiche, die am 01.07.2010 immer noch NUR die Freigabe für CD haben, werden gelöscht.

Weitere Details auf http://foko.genealogy.net/Freigabe_CD.php

Bitte geben Sie diese Information an Ihre Mitglieder weiter.

Bei Rückfragen wenden Sie sich bitte an die FoKo-Projekt-EMail (FoKo@genealogy.net) oder an die FoKo-Mailingliste (<http://list.genealogy.net/mm/listinfo/compngen-foko>)

Die FoKo-Datenbank mit mehr als 1.356.000 Datensätzen
 Was hat sich getan: <http://wiki-de.genealogy.net/FOKO/LogBuch>

genvereine-L mailing list
 genvereine-L@genealogy.net
<http://list.genealogy.net/mm/listinfo/genvereine-l>

Lieber Sklave in Amerika als Freier in Deutschland von Ansgar Graw

Geschichte der Auswanderer -
 (zugesandt von Mattin Koers)

19. März 2010

<http://www.welt.de/kultur/article6848639/Lieber-Sklave-in-Amerika-als-Freier-in-Deutschland.html>

Über sieben Millionen Deutsche wanderten in den vergangenen 400 Jahren in die Neue Welt aus. Nicht immer waren sie willkommen, doch viele hielten die Lebensbedingungen in Europa für unerträglich. Ein neues Museum thematisiert jetzt das deutsche Erbe der USA – und räumt mit einigen Mythen auf.

Directe Post-Dampfschiffahrt

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft

Hamburg & New-York

regelmäßige Monatsfahrten nach Amerika.

Hamburg		New-York	
Abgang	Kommerz	Ankunft	Kommerz
1. Januar	10. März	11. April	17. Juni
1. Februar	10. April	11. Mai	17. Juli
1. März	10. Mai	11. Juni	17. August
1. April	10. Juni	11. Juli	17. September
1. Mai	10. Juli	11. August	17. Oktober
1. Juni	10. August	11. September	17. November
1. Juli	10. September	11. Oktober	17. Dezember

Hamburg & New-Orleans

regelmäßige Monatsfahrten nach Amerika.

Passage-Preis: einschließlich vollständiger Bekleidung, jedoch ohne Wein etc.

August Brillen, White-Tie's Bekleidung.

Das Schiff, das im Hafen vor Anker gegangen war, hatte die Ware Mensch geladen. Händler kamen an Bord. Männer, Frauen und Kinder, allesamt geschwächt von der langen Überfahrt, wurden von den Seeleuten auf Deck zusammen getrieben.

„Wir mussten uns nackt ausziehen, damit der mögliche Käufer sehen konnten, dass unsere Körper perfekt entwickelt und gesund waren“, erinnert sich einer der Passagiere später an seine Ankunft in Amerika.

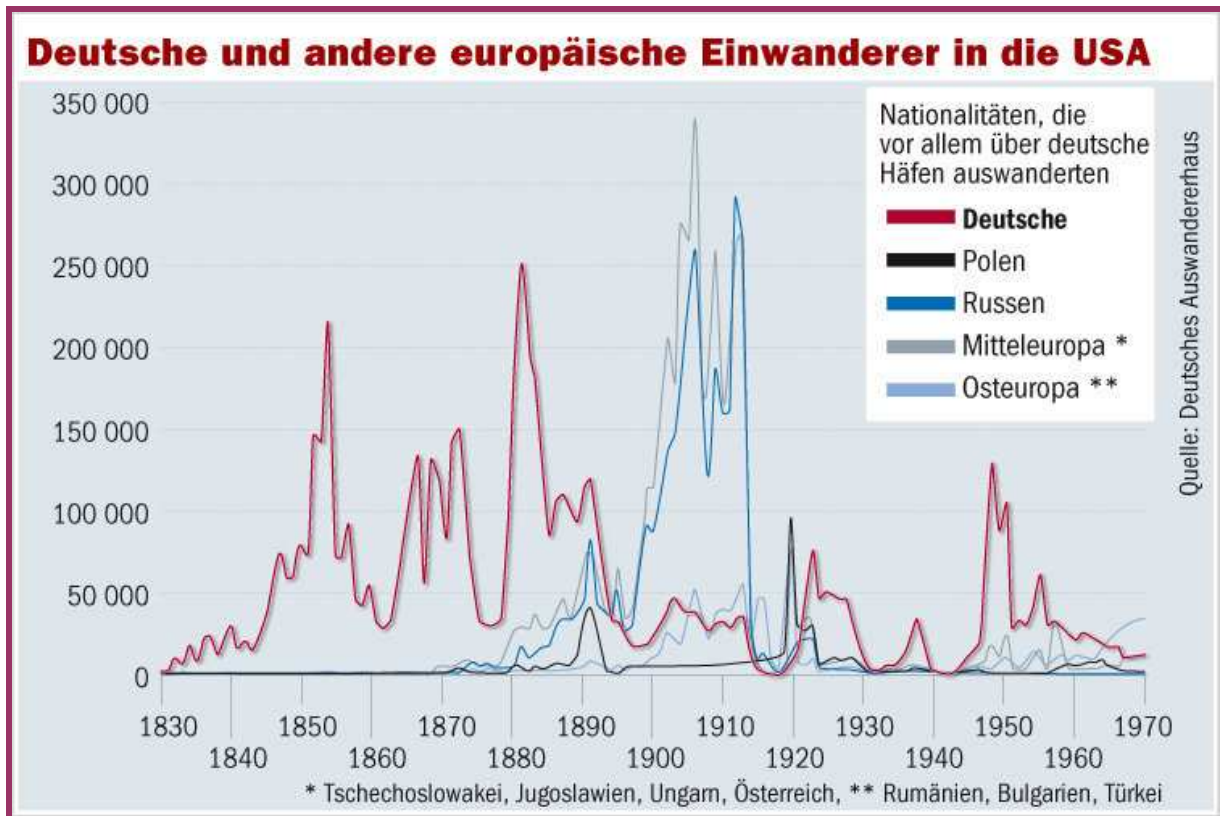
„Nachdem der Käufer eine Auswahl getroffen hatte, fragte er: ‚Was soll dieser Junge oder dieses Mädchen kosten?‘“

Eine entwürdigende Szenerie, die an das Eintreffen verschleppter Afrikaner in Amerika erinnert. In diesem Fall aber handelte es sich um Deutsche, die völlig mittellos in das Land der Verheißung aufgebrochen waren. Für die Überfahrt hatten sie sich verschuldet und durften erst von Bord, wenn sie Arbeitsverträge zu horrenden Bedingungen unterschrieben hatten. „Redemption“, hieß das Verfahren, das man mit „Erlösung“ nicht übersetzen mag.

Der schwäbische Schulmeister Gottlieb Mittelberger, der auf diese Weise 1750 nach Pennsylvania kam, berichtete später, Erwachsene hätten sich für drei bis sechs Jahre verpflichten müssen. Mitreisende Kinder wurden erst mit 21 Jahren wieder frei. „Oft passierte es, dass Eltern und Kinder nach dem Verlassen des Schiffes für viele Jahre getrennt wurden und sich vielleicht gar nie mehr wiedersahen“, schreibt Mittelberger.

Über sieben Millionen Deutsche wanderten in den vergangenen 400 Jahren in die Neue Welt aus. Etwa jeder Sechste der 300 Millionen Einwohner der Vereinigten Staaten ist deutscher Abstammung. Diesem Erbe ist das German-American Heritage Museum gewidmet, das jetzt in Washington eröffnet

wird.



„Wir sind die Ersten“, jubelt Rüdiger Lentz, der 62-jährige Initiator und Direktor der ausschließlich privat finanzierten Einrichtung. „Die Iren haben noch kein Museum mit nationalem Anspruch, nicht die Italiener, nicht die Polen.“ Lentz, der in seinem bisherigen Leben Journalist war und unter anderem das Washingtoner Studio der Deutschen Welle leitete, setzt ehrgeizige Ziele für das zentral in der 6. Straße im Chinesenviertel der Hauptstadt gelegene Museum.

In dem 1888 im viktorianischen Stil errichteten Haus des deutschen Einwanderers John Hockemeyer will er nicht nur das Wissen um Schicksal und Leistung der Deutschen vermitteln, sondern auch die deutsche Sprache und Kultur fördern – und Deutschamerikaner dazu einladen, die Geschichte ihrer Familie ins Mikrofon zu sprechen und daraus ein Archiv der Zuwanderer zu machen. „The sky is the limit“, sagt der selbstbewusste Bayer, „alles ist möglich“.

Das dachten auch die Deutschen, die im Laufe der Jahrhunderte ins Land strömten. Mittelberger allerdings, der in der Nähe von Philadelphia eine Stelle als Lehrer und Organist fand, kehrte nach vier Jahren desillusioniert heim ins Schwabenland und warnte eindringlich vor Amerika.

Aber die Welle konnte er damit nicht stoppen. 50 Prozent der deutschen Zuwanderer im 18. und 19. Jahrhundert kamen nach dem System der Redemption. „Offensichtlich fanden viele von ihnen die Lebensbedingungen in Europa erst recht unerträglich“, schreibt der US-Historiker Roger Daniels. Der Nationalökonom Friedrich List befragte seinerzeit württembergische Emigranten nach ihren Motiven. Er bekam die Antwort:

„Lieber Sklaven in Amerika als freie Bürger in Deutschland“.

Das aufstrebende Amerika hatte enormen Bedarf an Arbeitskräften, „weil kein Mann lange Arbeiter für andere bleibt, sondern seine eigene Plantage will“, schrieb 1751 Benjamin Franklin, einer der Gründerväter der USA. Aber mit offenen Armen empfing der Naturwissenschaftler, Philosoph und Staatsmann die Deutschen dennoch nicht.

In jenem Aufsatz fragte er gereizt: „Warum sollten wir es zulassen, dass pfälzische Bauertrampel („Palatine Boors“, ein Synonym für Deutsche) in unsere Siedlungen einschwärmen und dadurch, dass sie herdenweise zusammenleben, ihre Sprachen und Gebräuche durchsetzen und unsere verdrängen? Warum sollte Pennsylvania, von Engländern gegründet, eine Kolonie von Ausländern werden, die schon bald so zahlreich sein werden, dass sie uns germanisieren, statt dass wir sie anglifizieren?“

Franklins Germanophobie dürfte auf politische Erfahrungen zurückgehen.

Er, der sich als Sachwalter Pennsylvanias verstand, ärgerte sich, dass die dortigen Deutschen „in einem der ersten Beispiele für ethnische Blockwahlen in unserer Geschichte“ (Roger Daniels) in mehreren Abstimmungen seine Gegner unterstützt hatten.

Trotz seiner Aversionen gegen die Deutschen war es übrigens Franklin selbst, der den preußischen Offizier Friedrich Wilhelm von Steuben nach Nordamerika holte. Steuben wurde Generalstabschef von George Washington und wird als eine der zentralen Persönlichkeiten des Unabhängigkeitskrieges in den USA bis heute hoch geehrt.

Das Image Deutschlands in den USA war nach den beiden Weltkriegen und dem Holocaust denkbar schlecht. Gleichwohl wurde etwa Wernher von Braun, der im Dritten Reich die V2-Rakete entwickelt hatte und 1969 die amerikanischen Apollo-Astronauten auf den Mond brachte, zu einer Art Nationalheld.

Bei anderen deutschen Auswanderern oder deren Nachfahren ist die Herkunft hingegen in Vergessenheit geraten. Wer weiß schon, dass Elvis Presley direkter Nachfahre des 1710 aus Niederhochstadt immigrierten Weinbauern Johann Valentin Pressler war? Dass der Textilproduzent Levi Strauss, der zusammen mit Jacob Davis die Blue Jeans patentierte, in Buttenberg bei Bamberg geboren wurde? Dass Elefant und Esel als Symbole der Republikaner und Demokraten ebenso wie Uncle Sam, die Personifizierung der USA, und Santa Claus, der Weihnachtsmann, von dem in Landau geborenen Karikaturisten Thomas Nast stammen?

Die Deutschamerikaner, nach den Briten die größte Einwanderergruppe, haben zur Entwicklung der USA entscheidende Beiträge geleistet. Aber sie blieben eine Minderheit in einem Land, das seine vielen Ethnien eher wie ein Mosaik verbunden hat als sie im Melting Pot zu verschmelzen.

Auch mit einer zählbaren Legende muss an dieser Stelle aufgeräumt werden: Die Einführung des Deutschen als Landessprache hat nie zur Debatte gestanden und ist auch keineswegs an einer einzigen Stimme im Repräsentantenhaus gescheitert, wie immer wieder behauptet wird.

Vielmehr schlug eine deutsche Delegation 1795 ein Gesetz vor, wonach alle Bundesgesetze auch auf Deutsch gedruckt werden sollten. Während der Debatte wurde der Antrag gestellt, das Thema später weiter zu diskutieren. Nur dieser Vorschlag scheiterte mit einer Stimme.

Auch ohne Gesetz bereicherten viele deutsche Worte Amerikas Sprache:

Nicht nur „Fuehrer“ und „Blitzkrieg“, nicht nur „German Angst“ und „Schadenfreude“, sondern auch „Bildungsbuerger“, „Beergarden“, „Coffee-Klatsch“ und „Gemueticlichkeit“. By the way: Dem German-American Heritage Museum stünde ein Café oder eine Kneipe mit deutscher Küche gut an.

Kirchen-Archive in Deutschland

Weitergeleitete Info:

Informationen über die Kirchen-Archive in Deutschland sind ab sofort zentral über dieses Internetportal abrufbar:

<http://www.kirchliche-archive.de/>

Rund 100 Kirchenarchive, darunter 54 Ordensarchive und in Kürze auch rund 20 Archive von überdiözesanen Einrichtungen, Vereinen und Verbänden sind in dem Portal vertreten.

Das Internetportal ist eine gemeinsame Aktion der Deutschen Bischofskonferenz, der Bundeskonferenz der kirchlichen Archive in Deutschland und des Erzbistums Köln. Die redaktionelle Betreuung liegt beim Historischen Archiv des Erzbistums Köln.

Freundliche Grüße
Marie-Luise (Carl)

Kurzabriss der Kartografiegeschichte Ostfrieslands

Der Kurzabriss der Kartografiegeschichte Ostfrieslands (leicht verbessert) und die Tabelle der wichtigsten historischen Karten Ostfrieslands mit den Literaturangaben als PDF-Datei sind im Internet zu erreichen

- a) www.ostfriesischelandschaft.de/ortschronisten/aktuell.html
<<http://www.ostfriesischelandschaft.de/ortschronisten/aktuell.html>>.
b) auf der Seite der "GLL Aurich".

Mit freundlichen Grüßen an Sie alle,
Heinrich Schumacher

VII. Heraldik – Wappenkunde – Hausmarken

P. Veddeler: Wappen – Siegel – Flaggen²².

Die kommunalen Hoheitszeichen des Landschaftsverbandes der Kreise, Städte und Gemeinden in Westfalen-Lippe, Münster, Ardey-Verlag, 2003, 554 S., illustr., ISBN 38-7023-525-8.

Der 5. Teil der Publikationsreihe der Historischen Kommission für Westfalen gibt eine Übersicht aller territorialen Wappen, Siegel und Flaggen der Kreise, Städte und Gemeinden in Westfalen-Lippe. Das Buch beginnt mit historischen Einleitungen über Wappen, Siegel und Flaggen mit der Betonung auf die Entwicklungen im 20. Jahrhundert. Diesem Teil folgt eine systematische und eine nicht erklärte Beschreibung aller heraldischen Symbole in dieser Region. Weiter umfasst das Buch farbige Abbildungen aller Wappen, Siegel und Flaggen von insgesamt 250 territorialen Einheiten.

VIII. Mitteilungen

Termine der nächsten Veranstaltungen:

Samstag, 04. September 2010 – 55. Mitgliederversammlung
Samstag, 13. November 2010 – 45. Austauschnachmittag

²² Quelle: Genealogie. KWARTAALBLAD VAN HET CENTRAAL BUREAU VOOR GENEALOGIE, Nr. 3 / 2005, S. 109

Mitteilungen der Geschäftsstelle:

1 Mitgliederbeitrag

Der Mitgliederbeitrag in Höhe von **21 Euro** ist jährlich bis zum **31. März** fällig.

Um Überweisung des Mitgliederbeitrags mit dem Stichwort „Arbeitskreis Familienforschung“ wird auf nachstehendes Konto gebeten:

Emsländische Landschaft, Sögel, Konto-Nr.: 62 005 004 bei der Sparkasse Emsland (BLZ 266 500 01)

Internationale Konto-Nr. (IBAN): 28266500010062005004

Internationale Bankidentifikation (SWIFT): nolade21ems

Bitte geben Sie bei der Überweisung deutlich an: Name, Vorname, Wohnort.

2. Veränderungen in der Mitgliederliste

2.1 Austritt

Hans Friesland, Fasenenring 28,38176 Wendeburg

Herr Friesland war seit 1995 Mitglied im Arbeitskreis Familienforschung.

Austritt: 31.12.2009

Dr. W. Heerspink, Hoofdeweg 456, NL 9765 CW Paterswolde

Herr Dr. Heerspink war seit 1991 Mitglied im Arbeitskreis Familienforschung. Er hat umfangreiche Forschungen über seine Vorfahren betrieben und mit B. J. Finke zusammen das Buch „Heerscopinc. De geschiedenis van de erven en geslachten Heerspink 1325-2000. Deel 1: Echteler, Klein-Ringe, Rheeze“ herausgegeben.

Austritt: 30.03.2010

2.2 Verstorben

Maria Kieven, Corsicaskamp 8, 49076 Osnabrück

Frau Kieven war seit 1980 Mitglied im Arbeitskreis Familienforschung.

Verstorben am 17.01.2010

Pfarrer i.R. Bernhard Loxen, Zum Aschgarten 2, 49777 Klein Berßen

Pfarrer Loxen war seit 2005 Mitglied im Arbeitskreis Familienforschung.

Verstorben am 21.03.2010

Franz-Gerhard Schulte, Zwinglistraße 14, 48527 Nordhorn ist am 10.03.2010 verstorben.

Er war von 1988 bis 2003 Mitglied im Arbeitskreis Familienforschung.

Ewald Koke, Nachtigallenweg 15, 48465 Schüttorf, ist ebenfalls verstorben. Er ist 1993 dem Arbeitskreis Familienforschung beigetreten und war lange Zeit ein aktives Mitglied. Im Juni 2007 ist er aus Krankheitsgründen ausgeschieden.

Alles hat seine Zeit.
Unsere liebe Mutter, Tante und Großtante



Maria Kieven

geb. Geppert
* 29. 1. 1919 † 17. 1. 2010

hat ihren Lebensweg vollendet.

Wir danken ihr für ihre Liebe und Fürsorge und bleiben
einander im Glauben an die Auferstehung verbunden.

Im Namen der Familie:

Prof. Dr. phil. Elisabeth Kieven
Anna-Maria Kieven
sowie alle Angehörigen

49076 Osnabrück, Corsicaskamp 8

Die heilige Messe findet statt am Samstag, dem 23. Januar 2010, um 8.30 Uhr
im Dom St. Petrus zu Osnabrück; um 10 Uhr Beisetzung auf dem Heger Friedhof.

In großer Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem Mann,
unserem Papa und Opa, der heute im Kreise seiner Familie eingeschlafen ist.

Ewald Koke

*29. August 1928 † 24. Februar 2010

In unseren Herzen lebst du weiter.

Hilde Koke geb. Mannebeck

Andreas und Christina Koke
mit Felicitas, Clara, Christian und Leonard

Ulrich und Heike Koke
mit Catharina, Annabel und Theresa

Dr. Hendrik und Dorothee Seeliger geb. Koke
mit Johanna

48465 Schüttorf, Nachtigallenweg 15

Die Trauerfeier findet am **Samstag, dem 27. Februar 2010, um 10.00 Uhr** in
der ev.-ref. Friedhofskapelle in **Schüttorf** statt; anschließend Beerdigung.

IX. auch das noch!

Für alle, die vor dem Krieg geboren wurden

Wir wurden vor der Erfindung des Fernsehens, des Penicillins, der Schluckimpfung, der Tiefkühlkost und des Kunststoffes geboren und kannten Kontaktlinsen und die Pille noch nicht. Wir kauften Mehl und Zucker noch in Tüten und nicht in Geschenkpackungen. Wir waren schon da, bevor Kreditkarten, Telefax, die Kernspaltung, Laser und Kugelschreiber zum täglichen Gebrauch zur Verfügung standen. Radar gab es auch noch nicht, wir nannten es schlicht Funkmeßverfahren.

Es gab noch keine Geschirrspüler, Wäschetrockner, Klimaanlage, keine Last-Minute-Flüge, und der Mensch war auch noch nicht auf dem Mond gelandet. Wir haben erst geheiratet und dann zusammengelebt. Und „mit jemandem gehen“ hieß fast verlobt zu sein. Wir sind die letzte Generation, die so dumm war zu glauben, Daß eine Frau einen Mann heiraten muß, um ein Baby zu bekommen.

Wir waren da, bevor es den Hausmann, die Emanzipation, Pampers, Aussteiger und computergesteuerte Heiratsvermittlung gab. Zu unserer Zeit gab es noch keine Weight Watchers und Sonnenstudios, kein Erziehungsjahr für Väter und keinen Zweitwagen. Wir haben damals keine Musik vom Tonband oder aus Transistorradios über UKW oder die New Yorker Symphoniker via Satellit gehört. Es gab auch keine künstlichen Herzen. Die Worte **Software** für alles, was man beim Computer nicht anfassen und **Nonfood** für alles, was man nicht essen und trinken kann, waren noch nicht erfunden.

Wir sagten noch „Guten Tag“ und nicht „Hi“ oder „Hallo“. Und wenn wir etwas schön fanden, sagten wir auch „es war schön“ und nicht „affengeil“

Wir liefen schon auf der Straße herum, als man noch für fünf Pfennige ein Eis, einen Beutel Studentenfutter oder eine Flasche Knickerwasser kaufen konnte. Wir haben Briefe mit Sechspfennig-Marken frankiert und konnten für zehn Pfennig mit der Straßenbahn von einem Ende der Stadt bis zum anderen fahren.

Wir sammelten und bügelten noch alle Schleifen und Geschenkpapiere, klebten bröckelnde Seifenreste zusammen und waren Meister im Falten von Zahnpastatuben, um auch das letzte Bißchen herauszuquetschen. Wir mussten fast alles selber tun und mit dem auskommen, was wir hatten. Und „Bock“ mussten wir immer haben!

Obwohl wir so vieles nicht hatten, was heute so selbstverständlich dazu gehört, waren wir zufriedener als die, die heute schon alles haben und sich unbedingt die neuste Errungenschaft auch noch „holen“ müssen.

So viel haben wir schon kommen und gehen sehen und uns gibt es immer noch! Hurra, wir leben noch! Darum haben wir allen Grund zum Feiern. Und wir freuen uns, dass wir das heute und überhaupt noch können!

(Verfasser unbekannt)